

BRIEFE ÜBER DEN GARTEN ZU PAWLOWSK

geschrieben im Jahr 1802 von H. Storch

Johann-Friedrich Anting 1735 Gotha – 1805 St. Petersburg

Paul I. und die Kaiserin Maria Fjodorowna mit ihren Söhnen im Park, nach 1780, Schwarze Tusche und Goldbronze auf Glas 12 x 16,3 cm

Staatliche Eremitage St. Petersburg

v. r. n. l.: Statue Katharinas II., Konstantin Pawlowitsch, Alexander Pawlowitsch, Paul I., Maria Fjodorowna In

lieto aspetto il bel giardin s'aperse: Acque stagnanti, mobili cristalli, Fior vari, e varie piante, herbe diverse, Apriche collinette, ombrose valli, Selve, e spelunche in una vista offerse. E quel, che'l bello, e'l caro accresce à l'opre L'arte che tutto fa, nulla si scopre.

Tasso

St. Petersburg, 1804 gedruckt bey der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften

Erster Brief.

Seit einigen Tagen, mein theurer Freund, bewohne ich Pawlowsk. Sie haben gewünscht, von diesem durch Natur und Kunst so reizenden Sommersitze der Kaiserinn Mutter eine Schilderung zu lesen; ich eile, Ihr Verlangen zu befriedigen, ehe der erste Eindruck geschwächt ist, den diese zauberische Schöpfung in mir hervorgebracht hat. Erwarten Sie eben so wenig eine trockne Topographie, als eine poetische Skizze; jene würde langweilig, diese oberflächlich und unwahr werden. Mein Zweck ist erreicht, wenn es mir gelingt, die Gegenstände so vor Ihrer Einbildungskraft vorüberzuführen, wie sie sich mir bey meinen Spaziergängen dargeboten haben, und Ihnen zugleich die Empfindungen zu schildern, die der Anblick der vorzüglichsten Naturscenen in mir erregt hat.

Wenn Pawlowsk der Kunst viel verdankt, so muß man auch gestehen, daß ihr die Natur freygebig zu Hülfe gekommen ist. Eine glückliche Mischung von Hügeln und Thälern, jene mit Gehölzen bekränzt, diese von sanftfließenden Bächen durchschlängelt, bot der erhabenen Schöpferin dieses Gartens den Stoff dar, welchen ihre lieblich Phantasie zu einem Kunstwerk veredelt hat, ohne die wirksame Hand des Künstlers spüren zu lassen.

Wenn Sie Zarskoje-Selo verlassen haben, und die anmuthige Fläche durchlaufen sind, die Ihnen ein Bild der englischen Landwirthschaft darbietet, so empfängt Sie ein kühles Wäldchen, das Sie bis zu Ihrem Eintritt in Pawlowsk begleitet. Sie vergessen beynahe daß Sie auf einer großen Heerstraße fahren, so regellos und natürlich windet sie sich durch das Gehölz. Von Zeit zu Zeit finden Sie längs dem Wege geschmackvolle Gitterthore, die den Eingang zu langen Prospekten öffnen, welche man durch das Gehölz gehauen hat. Noch einmal wendet der Wagen und Sie erblicken die hellen Dächer von Pawlowsk, die durch das Gebüsch hervorschimmern; einige Schritte weiter, und Sie haben die Barriere erreicht.

Bey Ihrem Eintritt in die Stadt sehen Sie links den Garten, welcher der Hauptgegenstand meiner Schilderung seyn wird, und rechts eine Reihe Wohnhäuser und öffentlicher Gebäude. Unter diesen zeichnet sich die in edlem aber einfachem Styl gebaute Stadtkirche aus; ein massives Viereck, dessen vordere, von Säulen umgebene Seite in Form eines Halbzirkels vorspringt. Zu beyden Seiten schließen sich an diesen Tempel zwey Gebäude, in welchen alte ausgediente Krieger einen sorgenfreyen Aufenthalt genießen. Der erste Gegenstand, der Ihnen bey Ihrem Eintritt in Pawlowsk auffällt, ist ein Denkmal der Frömmigkeit und Menschenliebe der erhabenen Besitzerinn.

Weiterhin senkt sich der Weg in das Thal, welches die Slawjänka durchfließt, die hier zu einem kleinen See erweitert ist. Eine prächtige, aus Granitquadern zusammengesetzte Brücke führt Sie über diesen Fluß, und gewährt Ihnen einen der interessantesten Standpunkte. Links übersehen Sie einen Theil des Thals, in welchem der Fluß den Garten durchschlängelt, die sanften, mit Baumgruppen besetzten Anhöhen, und die Kuppel des Pallasts, die über den Bäumen hervorragt; rechts haben Sie einen kleinen See, auf welchem einige Lustfahrzeuge schwimmen, und dessen allmählich emporsteigende Ufer zu Spaziergängen eingerichtet sind. Eine steinerne Treppe führt von einer Gitterlaube zum See herab, und auf einer hervorragenden Stelle der Anhöhen die den See umgeben, ist ein Obelisk angebracht, der den Zeitpunkt der Erbauung von Pawlowsk bezeichnet.

Von der Brücke geht der Weg bergan, bis zu dem Seitenflügel des Pallasts in welchem die Hofkirche befindlich ist. Doch, ehe Sie diesen erreichen, fesselt Ihren Blick ein wahrhaft schöner Portikus, der hart am Wege auf dem Abhange des Hügels errichtet ist, und durch den eignen Garten der Kaiserinn mit dem rechten Flügel des Pallastes zusammenhängt. Diesem Portikus gegenüber ist die erwähnte Gitterlaube, und weiterhin ein Spazierplatz mit Baumpflanzungen, an welchen sich wiederum einige Gebäude schließen. Links dehnt sich noch immer der Garten aus, der längs dem Wege nur durch den erwähnten Seitenflügel des Schlosses unterbrochen ist.

Unter den Gebäuden die hier, dem Garten gegenüber, auf der rechten Seite der Heerstraße liegen, befindet sich auch der Pallast des Kaisers. Er wurde für den Großfürsten erbaut; aber der Kaiser fährt fort ihn zu bewohnen, wenn er hier ist. Jedermann liebt die Gegenstände, die seiner Denkungsart analog sind. Dieses Gebäude, einfach und anspruchlos in seinem Aeußern, läßt kaum ahnden, daß die innere Einrichtung durch Geschmack und Pracht eines großen Fürsten würdig ist. Noch gehen Sie immer längs dem Garten fort; aber einige hundert Schritte weiter endigt er, und Sie haben ein sehr großes Feld vor sich, an dessen entgegengesetzter Grenze Sie in der Entfernung den Pallast des Großfürsten Constantin erblicken, der dem Haupteingange des Kaiserlichen Gartens gegenüber liegt. – Hier, an der Schwelle des prächtigen eisernen Gitterthors, das den Eingang zum Garten verschließt, endigt mein heutiger Spaziergang. Mein Blick verweilt noch einige Augenblicke auf der schönen Fläche und ihren Umgebungen, unter welchen auch einige Gärten und Gebäude vor Privatpersonen eine angenehme Wirkung machen; aber die vergoldeten Wipfel der Bäume erinnern mich an die herannahende Kühle des Abends, und ich eile dem wärmenden Nachtlager zu, um mich durch Geßner und Delille in idealische Träume wiegen zu lassen.

Zweyter Brief.

Die Sonne schwebt am purpurrothen Horizont, und droht uns einen heissen Tag. Lassen Sie uns eilen, mein Freund, die Schattengänge des Gartens zu suchen, ehe sie ihre sengende Strahlen auf uns herabschießt.

Wir treten durch das schöne Gitterthor in eine dreyfache Lindenallee, von welchen die mittlere breit genug ist, um wenigstens das Hauptgebäude des am Ende derselben liegenden Wohnpallastes der Kaiserinn ganz übersehen zu lassen. Da es unser Zweck ist, den Garten kennen zu lernen,

so verlassen wir diese Zugänge, und schlagen uns rechts, um die Parthie zu übersehen die auf dieser Seite der Hauptallee liegt.

Gleich bey der Barriere finden Sie hier auf einem erhabenen freyen Platze ein großes Zelt, dessen geschmackvolle Verzierungen der berühmte Dekorationsmaler Gonzago besorgt hat. Der ganze Raum, von diesem Zelt bis zum linken Flügel des Pallasts, ist mit regelmäßigen Baumpflanzungen von Eichen und Linden besetzt, die durch Blumenparterre unterbrochen, und mit Vasen, Büsten und Statüen von Marmor geziert sind. Links wird diese Parthie, wie gesagt, durch die Hauptallee begrenzt, die zum Schlosse führt, und rechts schließt sich ein Wäldchen an dieselbe.

Dem Zelte gegenüber, auf der andern Seite der erwähnten Allee, steht das Theater, ein Gebäude das seinem Zweck entspricht, und diesen auch in seiner Bauart und in seinen äußern Verzierungen ankündigt. Vor dem Haupteingange desselben, nach der Seite des Pallastes zu, findet sich ein halbzirkelförmiger Platz, von Bäumen umgeben, die hin und wieder allerliebste Lauben bilden. Eine schöne dreyfache Allee, mit Büsten von Marmor besetzt, führt uns auf die Voliere zu. An die linke Seite dieser Allee schließt sich ein dickes Gebüsch an, das theils zu labyrinthischen Fußpfaden, theils zu einem zirkelförmigen Ruheplatz ausgehauen ist. Rechts läuft neben der Allee eine mit Hecken durchwundene Baumpflanzung fort, die in der heissen Mittagsstunde einen kühlen Spatziergang gewährt.

Die Voliere besteht aus einem Saal und zwey abgesonderten Seitenkabinetten, die durch Säulenreihen verbunden sind; ein gemeinschaftliches, in der Mitte des Saals mit einer kleinen Kuppel versehenes Dach deckt alle drey Gebäude, und vereinigt sie zu einem Ganzen. Zwischen den Säulen, durch welche die Seitenstücke mit dem Saal zusammenhängen, ist ein Drathgitter ausgespannt; die Kabinette haben Fenster, und der Saal wird durch zwey gegenüberstehende Glasthüren erleuchtet. In den einfach aber niedlich möblirten Kabinetten bringt die Kaiserinn zuweilen eine Morgenstunde zu; der Saal mit den daran stoßenden offenen Flügeln bietet an schönen Sommerabenden einen angenehmen Speisessaal dar.

Aus der Voliere treten wir in einen Blumengarten, dessen scheinbar einförmige Anordnung Sie ja nicht verhindern muß, hier zu verweilen. Freylich sehen Sie beym ersten Ueberblick nur regelmäßig geordnete Betten, die zu beyden Seiten von Treibhäusern, und der Voliere gegenüber von einer saubern eisernen Gitterwand eingeschlossen sind: aber treten Sie nur etwas näher, und lassen Sie das bezaubernde Farbengemisch und den Wohlgeruch auf Ihre Sinne wirken, den die Blumengöttin, deren Bild wir hier in Marmor sehen, um sich her entstehen läßt! Als ein gefühlvoller Beobachter der Natur werden Sie Sich bald zu der sanften Begeisterung hingerissen fühlen, der ich mich in diesem Augenblick so gern überlasse, und die ich Ihnen leider nur schildern, nicht mittheilen kann.

Die Kaiserinn ist eine große Freudinn von Blumen; Sie können Sich also leicht denken, daß diese Liebhaberey hier keinen alltäglichen Reichthum zusammengehäuft hat. Dieses Bett prangt mit den schönsten, jenes mit den wohlriechendsten, ein drittes mit den seltensten und kostbarsten Blumen; die Wirkung, die das Ganze macht, ist in der That berauschend. Vorzüglich haben mich zwey Betten bezaubert, die durchaus mit den schönsten Rosen besetzt sind. Zu beyden Seiten der Bildsäule der Flora, die im Mittelpunkt des Gartens steht, zieht sich, durch die ganze Breite desselben, ein kleines Gitterwerk fort, an welches eine schöne Nelkenflor geheftet ist. Eins der beyden Treibhäuser, die den Garten einschließen, ist allen exotischen, das andere bloß amerikanischen Pflanzen gewidmet. Sie finden hier, unter vielen andern botanischen Merkwürdigkeiten, auch den Brodfruchtbaum.

Den Raum zwischen diesem Garten und dem rechten Flügel des Pallasts füllt ein schöner Rasenplatz aus, der mit einzelnen Bäumen und kleinen Baumgruppen besetzt ist. Zwischen denselben winden sich wohlgeebnete Fußpfade durch, die ungefähr in der Mitte des Platzes bey einem Quadranten zusammentreffen, der auf einem Würfel von polirtem Granite ruht.

Jetzt, mein Freund, da wir dem Pallaste nahe genug sind, um seine vordere Façade ganz überschauen zu können, folgen Sie mir in die Mitte der großen Allee, durch die wir zuerst in den Garten traten. Sie sehen im Hintergrunde ein schönes, mit Säulen geziertes Hauptgebäude von drey Stockwerken, dessen Dach eine stolze, von Säulen unterstützte Kuppel trägt. An dieses, durch die reinsten Verhältnisse so wohlgefällig ins Auge springende Hauptgebäude schließen sich zu beyden Seiten halbzirkelförmige Kolonnaden, über welchen Gallerien fortlaufen, die es mit den beyden Seitengebäuden vereinigen. Von diesen gehen abermals Flügel aus, die zu Wohngebäuden eingerichtet sind, und die durch ihre Annäherung gegen einander den innern Hofraum beynahe zirkelförmig begrenzen.

Dem Hauptgebäude gegenüber stehen jedoch diese Flügel so weit von einander ab, daß man das Ganze, aus dem gehörigen Standpunkte, völlig übersehen kann. Aus dem Seitengebäude des rechten Flügels springt nach Außen das Gebäude hervor, welches die Hofkirche einschließt, und an welchem ich Sie gestern vorbeygeführt habe. Da es die Heerstraße berührt, so ist unter demselben ein Thorweg angebracht, der zum gewöhnlichen Eingange dient.

Sie sehen, mein Freund, daß ich Ihnen nur die äußern Umrisse dieses geschmackvollen Pallasts hinzeichne. Sie auf die einzelnen Schönheiten in der Architektur desselben aufmerksam machen, hieße Ihrem Urtheil vorgreifen, und zugleich den Genuß verringern, den Ihnen die lebendige Ansicht dieses schönen Werks der Kunst gewähren wird.

Wir treten jetzt auf die Heerstraße hinaus, um den rechten Flügel des Pallasts ganz zu umgehen. Ihr Blick heftet sich unwillkührlich noch einmal auf die gegenüberliegende Esplanade, auf die vertrauliche Gitterlaube, und auf alle die Gegenstände, die aus dieser Ansicht ein so heiteres Ganze machen. Finden Sie diese Straße nicht äußerst malerisch, mein Freund, wie sie sich zwischen reizenden Gebüschen durchwindet, bald in Vertiefungen senkt, und bald über Anhöhen fortgleitet? Und sind Sie nicht versucht zu glauben, daß es dieser Standpunkt war, auf welchem der Sänger der Gärten folgende Verse niederschrieb, um sie Marien zu überreichen?

Lá, d'un chemin public, c'est l'aspect animé.
Du plus loin qu'il Te voit, le voyageur charmé
S'arrête, admire, et part, emportant Ton image;
Le fleuve, le ruisseau, la forêt, le boccage,
Les arcs, lointains des ponts, la flêche des clochers
Me frappent tour à tour...
Là, les fleurs, l'oranger, les myrtes, les jours verds
Jouissent du printemps et trompent les hyvers;
D'un portique pompeux leur abri se décore,
Et leur parfum trahit la retraite de Flore.

Lassen Sie uns jetzt durch den Portikus in dies Heilgthum der Blumengöttinn treten. Es ist der eigne Garten der Kaiserinn, die gewöhnlich das untere Geschoß des Pallastes bewohnt, um diesem reizenden Aufenthalte näher zu seyn. Alles athmet hier die nahe Gegenwart der Schutzgöttinn dieses Orts. Sehen Sie diese schattenreichen Laubengänge, deren magisches Helldunkel zum Nach-

denken einzuladen scheint; diese stolzen Pappeln, deren schlanker und erhabener Wuchs die Säulen des Portikus beschämt; dieses Gebüsch, der Lieblingsaufenthalt der Sänger des Waldes; diese Blumenfelder, deren Dunstkreis die Sinne berauscht – können Sie in dieser zauberischen Mischung des Erhabenen und Lieblichen den Charakter einer Schöpfung Mariens verkennen?

Nie habe ich, bey einer größern Simplicität des Plans, mehr Mannigfaltigkeit in der Ausführung gefunden, und nie hat mich die Anlage eines Gartens so wahrscheinlich über den Umfang desselben getäuscht. Eine schöne Allee von italienischen Pappeln führt von der Mitte des Portikus gerade auf den Pallast zu, dessen unteres Geschoß an dieser Seite mit einem prächtigen Balkon geziert ist. Rechts stößt der Garten an den erwähnten Flügel, und links wird seine Grenze durch eine eiserne Gitterwand bestimmt. Ein Laubengang, der keinen Sonnenstral durchläßt, durchschneidet die Pappelnallee ungefähr in ihrer halben Länge, und zieht sich um die ganze Hälfte des Gartens, die nach der Seite des Portikus liegt.

Sie sehen aus dieser Beschreibung, daß das Ganze vier etwas unregelmäßige Quadrate bildet, die sich gegen den Pallast zu, durch die Richtung des Flügels und der Gitterwand, immer mehr verengen. Die beyden Felder zunächst am Pallast sind mit den auserlesensten Blumen besetzt; das dritte Feld schließt eine regelmäßige Pflanzung von Eichen, Ulmen, Linden und Eschen ein, die ein allerliebstes Wäldchen bildet. Man hat es den elysischen Hayn genannt, und es verdient diesen Namen durch seine Abgeschiedenheit, durch die wollüstige Temperatur der Luft, die hier an heißen Tagen herrscht, durch das zauberische Licht, von welchem es beleuchtet wird, und durch die balsamischen Wohlgerüche, mit welchen das daran stoßende Blumenparterre die Atmosphäre erfüllt. Eine schöne Kopie des Borghesischen Merkurs ziert den Mittelpunkt dieser Parthie; im Hintergrunde sehen Sie die meisterhafte Nachbildung des Spinarius, und an zwey entgegengesetzten Seiten stehen ein paar Sarkophage, an denen kein Kenner der Kunst und des Alterthums gleichgültig vorübergehen wird. Auch in dem Plan des vierten Feldes herrscht eine gewisse Regelmäßigkeit, die aber der liebenswürdigen Unordnung der Natur keinen Eintrag thut. Bäume, Stauden und Pflanzen aus den entferntesten Welttheilen schlingen hier ihre abstechenden Formen in einander, um ein üppiges Gebüsch zu bilden, das zur süßesten Schwärmerey einladet. Man hat natürlich vorzugsweise solche Pflanzen gewählt, die unsern unfreundlichen Winter vertragen; aber wenn die Sibirische Zeder Sie an den sechzigsten Grad der Breite erinnert, so beweist Ihnen auch der Maulbeer- und Kastanienbaum, daß Pflege und Sorgfalt die Erzeugnisse glücklicherer Klimate bey uns einheimisch machen können. Schmale Fußsteige führen von mehreren Seiten auf ein paar freye Plätze zu, die mit auserlesenen Kunstwerken prangen.

Um in diese Parthie oder in den elysischen Hayn zu gelangen, muß man schlechterdings durch den erwähnten Laubengang gehen, der diesen abgesonderten, dem einsamen Genusse und der Beschauung gewidmeten Plätzen gleichsam zum Vorhofe dient, und das Gemüth unmerklich zu den Empfindungen stimmt, die sie nähren oder hervorbringen sollen. Anders hingegen wirkt im Freyen die stolze Pappelnallee: sie bereitet auf einen heitern großen Anblick vor, und spannt die Erwartung. Wenn man den Pallast im Gesicht hat, so fällt es auf, die vordern Bäume niedriger als die hintern zu finden. Jedes folgende Paar steigt über das vorhergehende empor; die beyden letzten Pappeln strecken ihre stolzen Wipfel kühn über den Dom des Pallasts, um ihn zu beschatten. Man muß diese Allee sehen, um zu fühlen, wie sprechend diese steigende Größe ist, und welchen Charakter von Erhabenheit sie dem Pallaste mittheilt. – Wenn man auf den Portikus zugeht, so thut die abnehmende Größe der Bäume eine eben so planmäßige Wirkung: sie macht den ganzen Anblick perspektivisch, und läßt den Portikus isolirt, dessen Masse nicht kolossalisch genug ist, um die Nähe großer Gegenstände zu ertragen.

Uebrigens ist dieser Portikus eins der schönsten Werke der Baukunst unter den vielen, die Pawlowsk aufzuweisen hat. Sechzehn ionische Säulen tragen ein Verdeck, das nach der Heerstraße und dem Garten mit einem edlen Fronton geziert ist. Zu beyden Seiten läuft eine Brustwehr von gehauenen Steinen längs der Heerstraße fort, die sich links an den vorspringenden Flügel des Schlosses, und rechts an ein dickes Gebüsche anschließt, welches den Garten vom Thal absondert. Die Zugänge sind mit Büsten und Statüen von Marmor geziert. Die Aussicht, die man hier genießt, ist mannigfaltig und reizend. Man übersieht die Heerstraße, die gegenüberstehende Gitterlaube, den See, die malerischen Umgebungen desselben, und in der Ferne ein freundliches Dorf, das zwischen den Oeffnungen des Waldes durchschimmert.

Ich habe Sie nun mit den regelmäßigen Gartenanlagen bekannt gemacht, die den Pallast in der Nähe umgeben. Morgen treten wir unsere Wanderung längs dem Thal an, dessen natürlichen Reizen Pawlowsk seinen Ruf wie seine Entstehung verdankt.

Dritter Brief.

Wir haben den Garten der Kaiserinn verlassen und stehen jetzt vor der Hinterseite des Pallasts, von welchem hier nur das Hauptgebäude sichtbar ist. Werfen Sie zuerst einen Blick auf diese Façade, die von allen Kennern als ein Meisterstück eleganter Architektur gepriesen wird, und dann geben Sie Sich ganz dem überraschenden Eindruck des großen und lebendigen Gemäldes hin, welches Ihnen der englische Garten von diesem Standpunkte darbietet. Doch, wohin verirrt sich meine Einbildungskraft? Ich vergesse, daß ich Ihrem geistigen Auge male, und daß ich Ihnen folglich die einzelnen Züge hinzeichnen muß, aus welchen sich Ihre Einbildungskraft ein Ganzes zusammensetzen soll. Auf den Totaleindruck, den diese schöne Ansicht hervorbringt, müssen Sie also schon Verzicht thun, mein Freund; glücklich, wenn es mir gelingt, in der Schilderung der einzelnen Parthieen wenigstens einen Schatten von Natur zu erreichen.

Denken Sie Sich, daß wir uns hier auf einem der erhabensten Standpunkte des Gartens befinden, und vor uns das liebliche Thal haben, welches die Slawjänka durchschlägelt. Der Platz auf welchem wir stehen, wird von einer doppelten oder dreyfachen Reihe von Orangenbäumen, die sich an den Pallast anschließt, halbzirkelförmig begrenzt. Zu beyden Seiten dehnt sich, längs dem Abhange, ein kleines Wäldchen bis an das Thal aus, ohne jedoch irgend einen interessanten Gesichtspunkt zu verhüllen. Eine prächtige Vase von karrarischem Marmor steht dem Eingange des Pallasts gegenüber; Blumen schwellen aus derselben hervor, und sie wird von einigen Bäumen beschattet. Mehrere kunstlos gewundene Fußsteige führen, theils im Freyen, theils durch das Gebüsch, bis in die Tiefe des Thals hinab. Ein frischer wohlgepflegter Rasen bekleidet den Abhang, auf welchem man zuweilen in malerischen Gruppen Schaafe weiden sieht.

Das Flüßchen im Thal hat sich zu der Breite eines kleinen Sees erweitert. Neben der schönen Brücke, über welche die Heerstraße führt, theilt es sich, stürzt mit Geräusch über einen Damm, und umfängt eine Halbinsel, die durch ihre Baumgruppe angenehm ins Auge fällt. An ihren Ufern sind Ruhesitze angebracht, und vor denselben schwimmen einige Fahrzeuge.

Das gegenüberstehende Ufer erhebt sich amphitheatralisch; sein schöner Rasen ist hin und wieder mit großen und kleinen Baumparthieen besetzt, die das Ganze zur schönsten natürlichen Landschaft machen. Links erblickt man den obern Theil der geschmackvollen Stadtkirche, rechts verschließt ein kleines dunkles Wäldchen den Horizont. Auf der höchsten Stelle dieses Ufers, unser'm Standpunkte gegenüber, erhebt sich der Tempel des Apolls, eine zirkelförmige

unbedeckte Doppelkolonnade, in deren Mitte die Bildsäule dieses Gottes auf zertrümmerten Felsenstücken thront. Zu ihren Füßen entspringt eine Quelle, die sich zwischen Gebüsch und Steinen den Abhang hinabwälzt, eine äußerst malerische über den Wasserfall hingeworfene Felsenbrücke zu zerstören droht, und sich brausend und schäumend in den See ergießt.

Diese schöne Parthie schließt das ganze Gemälde, und gewährt dem Auge einen Ruhepunkt, zu welchem es, nach der Musterung der übrigen Gegenstände, immer wieder zurückkehrt. Die entferntern Gartenparthieen, die sich dem Blick nur verworren entfalten, sind, so zu sagen, der Rahmen, der diese zauberische Landschaft einfaßt. – Jetzt, mein Freund, nehmen Sie Ihre Einbildungskraft zu Hülfe, um diese hier auf einander folgenden Schilderungen in ein Ganzes zu schmelzen, und sich den Eindruck zu versinnlichen, den der Anblick dieses Ganzen in der Natur hervorbringen muß.

Wenn Ihnen diese kleine Anstrengung gelungen ist, so folgen Sie mir weiter auf diesem Fußsteige, der sich, dem Wasserfall gegenüber, in das Thal hinabsenkt. Mit jedem Schritte den Sie hinuntersteigen, zeigt sich Ihnen das prächtige Schauspiel desselben unter einem andern Gesichtspunkte. Jetzt sind wir unten, und befinden uns auf einer abgerundeten Landspitze, die durch die Krümmung des Flusses eine Art von Halbinsel bildet. Ein freundliches Gehölz empfängt Sie, und zeigt Ihnen in seinem Innern ein rührendes Denkmal, den Empfindungen der Natur von der Natur selbst gesetzt. Sehen Sie dort die schlanken Birken, die in geselliger Unordnung das Ufer bekränzen, und die jungen Sprößlinge hier, die sich an jene anzuschmiegen scheinen? Jedes dieser Bäume und Bäumchen bezeichnet irgend ein großes und glückliches Familienereigniß. Jener junge, aber schöne und starke Baum, der seinen wohlthätigen Schatten schon so weit verbreitet, verdankt sein Daseyn der Geburt unsers geliebten Kaisers; diese hier zählen eben so viel Sommer als seine liebenswürdigen Geschwister. Auch die Tage, da Hymen der erhabenen Familie neue Freuden schenkte, finden in diesen blühenden Bäumchen Denkmäler, von der Mutterliebe errichtet. Eine sanfte und heitere Phantasie hat diese kleine, so interessante und so sehr zum Herzen sprechende Pflanzung mit Rosen- und Lilienfeldern umgeben, und zwischen denselben ruht auf einem stummen Fußgestelle die Urne des Schicksals. Wie wahr und natürlich muß das Gefühl seyn, das dieses Plätzchen zu seiner Bestimmung geweiht hat, und welch einen Stoff von Ideen und Empfindungen bietet es dem gefühlvollen Beobachter dar!

Wir betreten eine geschmackvolle Brücke, die uns auf das gegenüberstehende Ufer führt. Lassen Sie uns linker Hand das Gestade des kleinen Sees bis zu jenem Ruhesitze verfolgen, der uns den Genuß einer schönen Ansicht verspricht. In der That, mein Freund, wir haben uns nicht geirrt: dieser Anblick ist wohl des Umweges werth, den wir seinetwegen gemacht haben. Links der Pallast, rechts die Kaskade, vor uns der See, und am gegenüberstehenden Ufer desselben die Halbinsel, über welche sich die prachtvolle Brücke der Heerstraße lagert; diese Hauptmassen durch den bunten Teppich der Wiesen, durch das abwechselnde Grün der hin und wieder verstreuten Baumgruppen in ein Ganzes geschmolzen; dieses Ganze von dem Rauschen der Wasserfälle, von dem süßen Gezwitscher der Sänger des Waldes, von dem ruhigen Gewühl fröhlicher Spaziergänger belebt, und von dieser Abendsonne beleuchtet – der Pinsel entfällt meiner zitternden Hand; ich schweige, und genieße.

Unser Rückweg geht fürs erste nur bis zu der Brücke, über welche wir hieher gelangt sind. Nahe bey derselben, doch in dickes Gebüsch versteckt, liegt das Badehaus; ein niedlicher Tempel, dessen Bestimmung sich schon durch zwey am Eingange befindliche Figuren verräth, welche die mediceische Venus und eine schamhafte mit nassen Gewändern bekleidete Nymphe darstellen. Ein freundliches Kabinet, dessen Wände mit rosenfarbenem Zeuge drappirt sind, bietet die zur Toilette erforderlichen Bequemlichkeiten dar, und führt sogleich ins eigentliche Badezimmer: ein rundes, mit einer Kuppel versehenes Gemach, dessen Fußboden um einige Stufen vertieft ist, um das nöthige Wasser aufzunehmen; eine in der Mitte dieser Vertiefung angebrachte Säule, deren

oberes Ende mit einem durchlöcherten Knopf versehen ist, kann sich nach Verlangen mit einem Wasserstral füllen, um die Vortheile des sogenannten Sprengbades zu gewähren.

Wir winden uns aus dem dicken Gebüsche heraus, das den Zugang zu diesem Tempel Hygiäens verbietet, durchstreifen abermals den Familienhayn, und erklimmen die Anhöhe. Ich führe Sie nun an dem linken Flügel des Pallasts in einiger Entfernung vorbey. An die Hinterseite der Kolonnade stößt hier ein offner Speisesaal, der mit trefflichen Büsten und Statüen geziert ist. Eine Reihe dichtgepflanzter Lindenbäume beschattet ihn, und zwischen denselben sieht man auf einen schönen, mit Orangenbäumen und Blumen besetzten Rasenplatz hin.

So lange Sie diese Parthie zur Rechten behalten, ist das Thal Ihren Blicken entzogen; weiterhin öffnet sich das Gebüsch, das den Abhang bedeckt. Sie sind hier kaum hundert Schritte von dem Standpunkt entfernt, der uns die schöne Aussicht auf den Wasserfall darbot; aber wie so ganz verschieden ist hier die Scene! Die Krümmung des Thals hat Ihren Blicken schon alle die Gegenstände entzogen, die dort Ihre Aufmerksamkeit fesselten; statt derselben sehen Sie hier den Fluß durch eine liebliche Insel getheilt, die vermittelst einiger geschmackvollen Brücken mit beyden Ufern zusammenhängt. Der gegenseitige Abhang ist mit Gehölze bedeckt.

Eine schöngewölbte, aus Quadern zusammengesetzte Brücke führt uns über eine Vertiefung, immer längs dem Abhange, bis zu einer prachtvollen Granittreppe fort, die von der Anhöhe in das Thal hinabsteigt. Auf diesem Standpunkte genießen Sie einer sehr freyen Aussicht. Unter Ihren Füßen gleitet der Strom ruhig und einförmig hin; links zeigt sich Ihnen noch die kleine Insel, und rechts steigt aus dem geheimnißvollen Dunkel des dichten Gebüsches die Kuppel eines Tempels hervor. Zu beyden Seiten des Flusses schlängeln sich Fußsteige hin, die bey einer fliegenden Brücke in der Nachbarschaft dieses Tempels zusammentreffen. Hinter Ihnen öffnet sich die Aussicht auf das Parterre vor dem Pallast.

Unser Weg irrt nun in mäandrischen Krümmungen durch das Gehölz, welches nur hin und wieder die Gegenstände durchschimmern läßt, die es umgeben. Rechts erblicken Sie so das erwähnte Parterre und das Zelt; links springt zuweilen das liebliche Thal mit seiner Wassermasse, seinen sanftansteigenden Rasenplätzen und Baumgruppen hervor. Jetzt windet sich der Fußsteig hart am Abhange fort: plötzlich verschwindet der Wald; Ihr ungefesselter Blick schweift über eine der bezauberndsten Landschaften hin, kehrt ungesättigt zurück, und stürzt sich von neuem in die malerische Ferne.

Eine Beschreibung dieser schönen Aussicht, mein Freund, verlangen Sie nicht. Alles, was ich Ihnen sagen könnte, würde nur eine Wiederholung dessen seyn, was ich Ihnen schon über dieses Thal gesagt habe. O wie arm ist die Sprache, wenn sie den Reichthum der unerschöpflichen Natur schildern soll! Der Stoff ist völlig derselbe, nur die Nüancen sind verschieden; das Auge findet einen neuen Gegenstand, wo die Beschreibung sich in Wiederholungen ermüdet. Der Fluß hat seinen Lauf geändert, und bildet, durch eine Krümmung die er unserm Standpunkt gegenüber macht, eine Art von Halbinsel, wodurch das Thal auf unserer Seite eine größere Ausdehnung gewinnt. Auf der Spitze dieser Halbinsel steht der Tempel der Freundschaft, eine in ächt griechischem Geschmack gebaute Rotonda, die theils vom Wasser umflossen, und theils vom Gehölze des Thals beschattet wird. Schon von der vorhin erwähnten Treppe ist die Kuppel dieses Tempels sichtbar, einige Schritte weiterhin zeigt er sich ganz, aber auf dem Wege, den wir so eben zurückgelegt haben, schimmert er nur zuweilen durch das Gebüsch hindurch. Auf unserm jetzigen Standpunkte springt er als die Hauptparthie der ganzen Ansicht hervor, und theilt ihr etwas Erhabenes mit, dahingegen sein eigener Karakter von Majestät durch die reizende Einfalt seiner Umgebungen gemildert wird.

Wie bisher haben wir immer den Fußsteig verfolgt, der hart am Abhange fortläuft; jetzt entfernen wir uns von demselben, um eine kleine Anlage zu besuchen, die abwärts im dicken Gehölze versteckt liegt. Nur einige Schritte hinein, und Sie erblicken ein wildes Blumenstück; hinter demselben zeigt sich eine kleine aus Feldsteinen erbauete Hütte, deren Dach mit Stroh gedeckt, und durch unbehauene Baumstämme unterstützt ist. Das Innere dieses Milchhauses ist niedlich, aber nicht prächtig; Sie finden hier die erforderlichen Geräthschaften zum Aufbewahren und Säuern der Milch, von welcher auch stets ein hinlänglicher Vorrath zum Genusse bereit steht. Nur der Werth der Gefäße, die in dem Vorzimmer aufgestellt sind, verräth den Charakter der Gesellschaft, die sich hier versammelt: es sind Vasen und Schüsseln vom schönsten chinesischen Porzellain.

– Ganz in der Nachbarschaft dieses Milchhauses steht der Viehhof, wo außer den gewöhnlichen Gattungen nutzbarer Hausthiere auch Pfaue, Fasanen, Gold- Silber- und Perlhühner, nebst mehrerem Geflügel aus entfernten Weltgegenden unterhalten werden.

Wir kehren zu unserm bisherigen Wege zurück, der uns immer längs dem Abhange fortleitet. Ein kleines Blumenparterre ladet den müden Spaziergänger zur Erholung ein; der Fußsteig senkt sich allmählich ins Thal und steigt wieder sanft bergan, ohne irgend eine freye Aussicht zu gewähren. Nun haben wir den Hügel erklimmt: er springt weit in das Thal vor, und öffnet abermals eine Ansicht, die nur genossen, nicht beschrieben werden darf.

Sie übersehen das ganze Thal, bis zum Pallast hinauf, selbst die Stadtkirche, die hier, wie überall wo sie sichtbar wird, eine Parthie des Gartens zu bilden scheint. Unter Ihren Füßen breitet sich eine beträchtliche Wassermasse aus; der Fluß wird nur durch eine schmale Landenge von einem unregelmäßigen Bassin getrennt, in welches sich von der entgegengesetzten Anhöhe eine äußerst malerische Kaskade wirft. Ueber derselben erhebt sich ein dunkler Wald, an welchen sich ein Kornfeld lehnt. – Von allen Standpunkten des Gartens, die eine romantische Aussicht gewähren, ist dieser mir einer der liebsten; oft, mein Freund, haben mich die ersten und letzten Stralen der Sonne auf den Ruhesitzen begrüßt, die hier von einem Halbzirkel ehrwürdiger Linden beschattet werden.

Einige Schritte weiterhin theilt sich der Weg. Links führt er uns, weil wir der Grenze des Gartens nahe sind, ins Thal und bis zu den Ufern des Flusses, wo uns eine fliegende Brücke erwartet; rechts treten wir auf einem schmalen Fußsteige in ein dunkles Gehölz, das uns zu einem Denkmal heiliger Gefühle geleitet. Ahnden Sie dies nicht schon aus den geheimnißvollen Krümmungen des Weges, und aus den düstern Schatten, die sich immer dichter um Sie schließen, so blicken Sie auf diese Aschenkrüge hin, die hier zu beyden Seiten Ihre Wegweiser sind! Einer ewiggeliebten Verklärten ist der Tempel gewidmet, der hier am Ausgange steht. In das Dunkel ehrwürdiger Bäume gehüllt, ist er ein Bild der heiligen Schwesterliebe, die sich schweigend im Herzen verbirgt. Einfach und rührend, wie der Schmerz dessen Ausdruck sie ist, lautet die Inschrift:

Meiner Schwester Friederike, 1785. 13 Nov.

Wenn Sie den einzigen Fußsteig verfolgen, der aus diesem geweihten Hayne auf unsern bisherigen Weg zurückführt, so finden Sie sich bald vor dem Pförtchen, welches Ihnen den Ausgang aus dem bisher beschriebenen Garten öffnet. Ein Fahrweg, der hier die Landschaft durchschneidet, trennt uns von der gegenüberliegenden Parthie, von welcher ich Ihnen in meinem nächsten Briefe eine kurze Schilderung geben werde.

Vierter Brief.

Ein natürlicher, doch gut gereinigter und sorgfältig unterhaltener Wald; in dessen Mitte ein sehr großer zirkelförmiger Platz; zwölf Prospekte, die von diesem Mittelpunkt nach allen Seiten hin auslaufen, und an ihren äußersten Enden durch Nebenwege unter einander verbunden sind – dies ist der Plan der reizenden Anlage, die mit Recht den Namen Sylvia führt. Treffliche englische Wege machen das Gehen dem Fußgänger bequem, der hier durch die verschiedene Richtung der Prospekte zu jeder Stunde des Tages Schatten, und in der rauheren Jahreszeit Schutz gegen die Winde findet. Diese Vorzüge, verbunden mit der pittoresken Wildniß, die der Karakter dieser Parthie ist, machen sie zum Lieblingsaufenthalte aller Freunde der ungekünstelten schönen Natur.

Wir überkreuzen den Fahrweg, der den englischen Garten begrenzt, und steigen eine Treppe hinan, die uns zu einem unansehnlichen hölzernen Gebäude führt. Dieses Häuschen, mein Freund, an welchem die Spuren der Vergänglichkeit sichtbar zu werden beginnen, war schon vor der Anlage von Pawlowsk vorhanden, und diente damals den Liebhabern der Jagd in diesem Bezirke zu einem Zufluchtsort gegen böses Wetter oder Ermüdung. Es steht auf dem Gipfel der Anhöhe, die sich längs dem Flüßchen fortzieht, und vor dem Eingange desselben breitet sich der erste Prospekt aus, der auf den erwähnten Mittelpunkt zuläuft.

Hier, in diesem unscheinbaren Häuschen war es, wo die erhabene Besitzerinn des Gartens, ihrem eigenen Geständnisse zufolge, die schönsten Momente ihrer früheren Ehestandsjahre genoß. Des Glanzes und Gepränges müde, der sie im prachtvollen Zarskoje Selo umgab, flüchtete sie, in Begleitung ihres zärtlichgeliebten Gemahls, zuweilen hieher in den Schooß der wilden Natur, in diese kleine Hütte, die durch Eintracht und Liebe zu einem Tempel der süßesten und reinsten Freuden geweiht ward. Katharinens mütterliches Herz erwärmte sich an diesem Schauspiel stiller Glückseligkeit, und als der Menschheit Liebling, Alexander, sein von tausend Zungen erflehtes Daseyn erhielt, war diese Hütte und ihr Gebiet das erste Geschenk, welches die glückliche Mutter aus den Händen der freudetrunknen Monarchinn empfing.

So knüpfte sich die Entstehung von Pawlowsk an dieses Häuschen. Tempel und Palläste haben sich in seinem Umkreise emporgethürmt, unterdessen die Zeit seine bescheidene Existenz zu untergraben begann: aber Dankbarkeit und Erinnerung sind die Schutzengel, die es vor gänzlicher Zerstörung bewahren. Einst der stumme Zeuge ehelichen Glücks, ist es nachher noch oft der Zeuge sanfter häuslicher Freuden gewesen. Unter mehreren höchst interessanten Scenen, die hier, veranlaßt oder zufällig, statt hatten, lebt besonders eine noch in dem Andenken aller derer, die das beneidenswerthe Loos traf, Theilnehmer an derselben zu seyn.

Kaiser Paul, ein eben so zärtlicher Gatte als liebevoller Vater, hatte im Jahr 1798 eine Reise in die entlegneren Provinzen seines Reichs unternommen, die ihn einige Monate von seiner erhabenen Familie entfernte. Am Tage seiner Zurückkunft nach Pawlowsk führt ihn Abends ein absichtloser Spaziergang in seine Lieblingsparthie, Sylvia, und nicht weit vor dem erwähnten Häuschen vorbey. Plötzlich erschallt ein schöner Wechselgesang aus dem Walde. Ein Mann mit heiterer freundlicher Miene, angeblich der Besitzer des Häuschens, tritt auf den Kaiser zu, und bittet ihn, seine gastfreye Hütte nicht zu verschmähen. Der Kaiser, unschlüssig ob er folgen soll oder nicht, wird von dem jubelnden Chor umringt und mit sanfter Gewalt in das Häuschen geführt. Hier stürzt seine edle Gemahlinn, eine süße Freudenzähre im Auge, an seinen pochenden Busen, und in dem nämlichen Augenblicke beginnt eine liebliche Musik, begleitet mit den Worten: Où peut on être mieux qu'au sein de sa famille? Der Kaiser, überrascht und gerührt, wirft einen Blick auf das Orchester: er erkennt in dem Violinspieler seinen ältesten Sohn, in der Sängerinn dessen Gemahlinn; er sieht seine Töchter die Harfe in der Hand oder am Klaviere sitzen – sein Auge wird

feucht – seine Arme strecken sich den Lieblingen seines Herzens entgegen – der Gesang, das Spiel verstummt – die schönste Gruppe liegt zu seinen Füßen.

Ist Ihnen die halbverfallene Hütte interessant geworden, mein Freund? Nun, so bedarf es keiner Entschuldigung, daß wir so lange bey derselben verweilten. Folgen Sie mir jetzt auf dem Seitenwege, der den ersten Prospekt mit dem zweyten verbindet. Er führt in gerader Richtung auf der Anhöhe fort, aber mehrere kunstlos gewundene Fußsteige schlängeln sich in das Thal hinab, und begleiten das Flüßchen. Hart am Ufer desselben, und neben dem Fahrwege, findet sich ein kleines Blumenstück, von jungen Bäumchen umgeben; eine Schöpfung der liebenswürdigen Großfürstinn Alexandra. Hier saß sie, die einst der Erde zur Zierde diente und jetzt dem Himmel gehört, oft und gern unter den Zöglingen ihrer sanften Pflege. Keiner der diesen verklärten Engel gekannt hat, betritt dieses Plätzchen, ohne der Erinnerung eine Zähre süßer Wehmuth zu zollen: urtheilen Sie, mein Freund, welches die Empfindungen seyn müssen, die das Herz der edlen und gefühlvollen Mutter bestürmen, wenn sie diese Pflanzung besucht. Ihr Schmerz, unsterblich wie ihre Liebe, errichtet in diesem Augenblick der Verewigten auf diesem ihrem Lieblingsplätzchen ein Denkmal. Eine schlanke edle Gestalt, deren Gesichtszüge das Bild der Himmlischen zurückrufen, und die den Stern der Verklärung schon über der Stirne trägt, ist im Begriff, sich der Erde zu entziehen. Vergebens bemüht sich ein neben ihr stehender Genius, sie zurückzuhalten; sie strebt empor, ihr Blick ist gen Himmel gerichtet, und ihr Körper scheint ihrem Blicke folgen zu wollen. – Die Figuren sind von Bronze, das Fußgestelle von Marmor.

Wir haben nun den zweyten Prospekt erreicht, und finden am Ende desselben, auf einem Vorsprunge den die Anhöhe in das Thal macht, einen halbzirkelförmigen Ruhesitz, von Steinen erbaut, zu welchem von der Vorderseite mehrere Stufen führen. Noch haben wir immer das nämliche Thal vor uns, aber wieder in einer ganz andern Gestalt. Der Fluß bildet unter unsern Füßen ein regelmäßiges Bassin, das Ufer gegen uns über eine anmuthige Terrasse. Diese kunstgerechten Anlagen erstrecken sich jedoch nur auf den kleinen Bezirk, den wir gerade vor uns haben; so wie das Auge rechts und links umherschweift, trifft es wieder auf Parthieen, die der regellosen Anordnung der Natur überlassen zu seyn scheinen.

Jetzt ist es Zeit, Sie in den Mittelpunkt des Wäldchens zu führen, wo Sie das Ganze übersehen können. Gestehen Sie nur, daß es einem Tempel der Musen und Grazien nicht unähnlich sieht. Hier finden Sie Apoll, von allen Kamönen umringt; hohe Begeisterung liegt in seinem Blick; er berührt seine göttliche Leyer, der die Musen um ihn her mit Wohlgefallen zuzuhören scheinen. Ihr Blick durchirrt einen Prospekt nach dem andern, und stößt überall auf Gegenstände der Kunst, die ihn erheitern und befriedigen. Hier ist es die Venus von Florenz mit ihrem schalkhaften Sohne; dort ein siegender oder überwundener Kämpfer. Lassen Sie uns eilen, diesen Göttern und Heroen zu huldigen, gleichviel welchen zuerst!

Ist es Zufall, mein Freund, oder ein sanfter Zug des Gefühls, was Ihre Schritte gerade in diesen Heckengang leitet? Sehen Sie am Ende desselben jene allerliebste Laube, hinter welcher sich die schlanken Tannen zu Triumphbögen wölben: sie verbirgt den kleinen Gott, dem alle empfindende Wesen huldigen, und der im Olymp wie auf der Erde gleich unumschränkt herrscht. Er scheint seiner schönen Mutter, die eben dem Bade entstiegen ist, entschlüpft zu seyn, und sich hieher geflüchtet zu haben. "Verrathe mich ja nicht!" ruft Ihnen sein schalkhafter Blick zu, und dieser Finger, den er Stillschweigen heischend an seinen Mund legt.

Nicht wahr, mein Freund, diese Umgebungen sind des Gottes würdig, in dessen Nähe wir uns befinden? In der That, Sie sind versucht, der Ansicht die Sie vor Sich haben, den Preis vor allen zuzuerkennen, die Sie so sehr entzückten. Die Anhöhe auf welcher wir bisher den Zug des lieblichen Thals verfolgt haben, wird hier plötzlich unterbrochen, um einem Bache den Weg zu

bahnen, welcher sich von der rechten Seite her in die Slawjänka ergießt. Das hohe Ufer auf welchem wir stehen, ist also auf zwey Seiten von Wasser umflossen, und gewährt zugleich die freye Aussicht in das Thal, das wir noch durchstreifen wollen. Im Vordergrunde desselben steht eine Mühle; zu beyden Seiten ziehen sich Spaziergänge, Küchengärten und Kornfelder längs der Anhöhe fort, die oben mit Gebüsch und Wald gekrönt ist. Fuß- und Fahrwege durchschneiden das Thal; der Fluß mit seinen Brücken und Wasserfällen belebt das ganze Gemälde.

Ein schmaler Fußsteig, der sich vom Hügel des Amors in das Thal hinabwindet, führt uns zu einer sehr malerischen Brücke, die hier am Fuß des Hügels über den Bach geworfen ist. Ruinen eines dem Anschein nach ehemals prächtigen Gebäudes hemmen den Lauf des Wassers, welches sich schäumend über diese Hindernisse hinwegstürzt. Die hervorragenden Steine dienen einem leichten Gebälke zur Grundlage, welches die Fußgänger über den Bach trägt, und dessen Geländer aus jungen Baumstämmen zusammengesetzt ist. In der Nachbarschaft dieses Steges finden sich umgestürzte Säulenknöpfe, zerbrochene Urnen und andere halb in die Erde versenkte Ueberbleibsel; einige Steintafeln mit Figuren und Inschriften, welche die Zeit unkenntlich gemacht hat, bilden jetzt kühle Ruhesitze für den müden Wanderer.

Jenseits der Brücke betreten wir einen Fahrweg, den zweyten welcher den Garten in seiner ganzen Breite durchschneidet. Lassen Sie uns auf demselben bis zu jener Mühle fortgehen, die auf der Slawjänka erbaut ist.

Ein aus großen Quadersteinen aufgemauerter Thurm, dessen edle architektonische Verzierungen keinen Zweifel übrig lassen, daß er einst zu einer ganz andern Bestimmung erbaut wurde, ist zur Hälfte in Ruinen verfallen. Die Lage dieses Thurms, an einem fließenden Wasser, und seine noch sehr dauerhaften Ueberbleibsel haben einen armen Müller bewogen, sich hier niederzulassen. Er hat den fehlenden Theil des Gebäudes, freylich nur in Holz und Backsteinen, und nach einem sehr abstechenden Plane, ergänzt, einige ihm überflüssige Fenster zugemauert, und das Ganze mit einem reinlichen Strohdach versehen. Da der Thurm in seinem jetzigen Zustande keinen Eingang zum obern Stockwerk hat, so ist der Besitzer auf den wirklich sinnreichen Einfall gerathen, ein paar daneben stehende Bäume als Stützen einer hölzernen Stiege zu benutzen, die von Außen in einer beträchtlichen Höhe gerade in eins der ehemaligen Fenster führt, welches jetzt bequem die Stelle einer Thüre vertritt.

Dies ist sein Wohnhaus. Ueber dem Fluß hat er eine Mühle angelegt, und neben derselben ist durch seinen Fleiß ein Stückchen Land zu einem Küchengarten umgeschaffen. Am Ende desselben führt ein nothdürftig eingerichteter Steg über den Fluß, auf dessen jenseitigem Ufer eine von Bäumen beschattete Quelle springt, die mit Steinen eingefaßt ist. – In der That hat der gute Müller, ohne es zu wissen, eine kleine romantische Anlage zu Stande gebracht, die von allen Standpunkten auf der Anhöhe überaus malerisch ins Auge fällt.

Meine Neugier, den Schöpfer dieses kleinen Sorgenfrey kennen zu lernen, führt mich die Stiege zum Thurme hinan. Ich trete in sein vermeyntliches Wohnzimmer, und finde – ein sehr geschmackvolles Kabinet und kostbares Zimmergeräthe. Wie? Also wäre die ganze Geschichte von der Entstehung dieser Mühle nur ein Roman, den das Aeußere derselben meiner leichtgläubigen Einbildungskraft aufgeheftet hätte? Verzeihen Sie, mein Freund, wenn ich Ihnen meine Träume so unbefangen niederschrieb! Noch heute will ich mich nach der wahren Beschaffenheit der Sache erkundigen; aber bis dahin erlauben Sie mir anzunehmen, daß die Kaiserinn dem armen Müller seine pittoreske Schöpfung abgekauft hat, um in diesem artigen Gemache zuweilen eine einsame Morgenstunde im Genuß einer freyeren Natur zu verleben.

Wir setzen unsern Spaziergang immer auf der nämlichen Anhöhe fort, die uns bisher schon so viele reizende Aussichten dargeboten hat. Die Parthie, mein Freund, welche wir jetzt betreten, ist die letzte künstliche Anlage auf der rechten Seite des Thals; sie wird die neue Sylvia genannt, und besteht aus einigen parallel laufenden Fahrwegen, zwischen welchen sich bequeme Fußsteige für Spaziergänger durchwinden, die auf einigen offenen Plätzen unter sich und mit den Fahrwegen zusammentreffen. Unter allen diesen Prospekten ist unstreitig der, welcher dem Abhange auf der Seite des Flusses am nächsten ist, der interessanteste. Man genießt von demselben fast ununterbrochen einer schönen Aussicht ins Thal, aber vorzüglich von den Standpunkten, die ich Ihnen hier bezeichnen will.

Gleich beym Eintritt in diesen Prospekt dehnt sich zur Linken ein freyer offener Platz aus. Sie stehen hier auf einem Hügel der ziemlich weit in das Thal vorspringt. Unter Ihren Füßen haben Sie das Gärtchen der Mühle, und rund umher bieten sich Ihrem Blick zwar schon bekannte Gegenstände dar, die aber durch die Verrückung des Standpunkts in einem ganz neuen Lichte erscheinen. Auf der andern Seite des Flüßchens ist die sanftansteigende Thalwand fast durchaus mit Gemüsefeldern besetzt, die sich an junge Baumpflanzungen lehnen. Sie können nicht glauben, mein Freund, was die ländliche Kultur auf diesem Hintergrunde für eine bezaubernde Wirkung thut!

Ungern trennt man sich von diesem interessanten Standpunkt, um den Prospekt weiter zu verfolgen. Wenn man die halbe Länge desselben erreicht hat, findet man sich abermals auf einem freyen Platze, der durch eine Säule von röthlichem Marmor geziert ist. Ein terrassenförmiger Hügel von Rasen dient dem Fußgestelle zur Unterlage, und erhebt die Wirkung, die dieser Gegenstand in der Ferne macht.

Der Karakter des Thals, so weit es hier vor Ihren Augen entfaltet liegt, ist ungekünstelte, aber nicht wilde Natur. Kein Tempel mehr, keine Bildsäule; selbst die Brücken verschwinden; die künstlich gebahnten Fußsteige verlieren sich in die wenigen Fahrwege die zu beyden Seiten des Thals fortlaufen. Der Prunk in den Umgebungen des Pallasts, die Eleganz der lieblichen Sylvia, ist weit hinter uns; auch die Gartenkultur, die noch auf dem nächstvorhergehenden Standpunkte der Hauptzug in der Physiognomie des Ganzen war, verschmilzt allmählich in den gemeinern und nützlichern Feldbau. Kornfelder, Wiesen und Wald sind die einzigen Gegenstände die uns bis zur Grenze der neuen Sylvia begleiten.

Hier, auf dem äußersten Standpunkte, wo der gelüftete Wald unsern Blicken abermals eine weite Ansicht öffnet, breitet sich ein großes, der Natur überlassenes, aber von dieser freygebigen Mutter mit mannigfaltigen Reizen ausgestattetes Thal aus, das eben deshalb vorzugsweise das schöne (Russisch: Krasnaja Dolina) genannt wird. Ein kleines, auf einem der entfertern Hügel befindliches Dorf und die Kornfelder die dasselbe umgeben, machen den einzigen absichtlosen Schmuck dieses Thals aus, und dieser Schmuck ist der Feldblume zu vergleichen, die das Landmädchen an festlichen Tagen in ihr ungepudertes Haar steckt. Hier, wo alles Natur und Einfalt athmet, hat sich der Dämon Capriccio, dessen Sprünge Sie kennen, einen Tempel erbaut, von welchem ich Ihnen heute nichts sagen werde, um Ihre Neugier nicht vergeblich auf die Folter zu spannen.

Fünfter Brief.

Bis hieher, mein Freund, sind wir dem rechten Ufer der Slawjänka gefolgt. Ich werde Sie jetzt auf die andere Seite des Flusses führen, wo die Naturscenen, die der Garten Ihnen darbietet, nicht minder anziehend sind.

Gleich hinter der Brücke, die aus der neuen Sylvia auf diese Seite führt, erhebt sich auf einer Anhöhe die das schöne Thal beherrscht, das genialische Architekturstück, dessen ich am Schlusse meines letzten Briefes erwähnte. Denken Sie Sich ein viereckiges Gebäude, das einen einzigen Saal einschließt, und auf jeder Seite durch eine Glasthüre und einen darüber angebrachten Fensterbogen erleuchtet wird; dieses Gebäude auf einer Seite mit einem leichten schönen Peristyl in antikem Geschmack versehen, auf den übrigen aber mit unförmlichen, ohne Wahl und Ordnung hingestellten Säulenrümpfen umgeben, die ein Schirmdach tragen, das um das ganze Gebäude herumläuft – und Sie werden ungefähr einen Begriff von dieser Ausgeburt einer muthwilligen Künstlerlaune haben.

So viel von der Form, und nun ein Wort über die Materie. Das Gebäude selbst ist von Stein erbaut, und inwendig mit Stuck überzogen. Die Säulen und Wandpfeiler des Peristyls sind von röthlichem Marmor; die übrigen bestehen aus übereinander gelegten Scheiben einer blaßgrünen Steinart, die hier herum irgendwo gebrochen wird.

Die Bestimmung des Saals hat jedes Zimmergeräthe überflüßig gemacht; Sie finden hier also nichts als einige niedliche Stühle. Die schönen, hellpolirten, mit Wandsäulen gezierten Wände, und der sauber eingelegte Fußboden, geben dem Ganzen einen Anstrich von Heiterkeit und Eleganz. Ein rundes Deckenstück, welches eine in der Wölbung angebrachte Oeffnung mit einem darüber hängenden Baumwipfel vorstellt, scheint mißrathen zu seyn, ist aber von dem Maler in die Wirkung berechnet, die es in dem Spiegel macht, der sich in einem der Fensterbogen befindet.

Um auf das platte Dach zu gelangen, steigt man von Außen zuerst eine breite steinerne Treppe hinan, bis zu einem Ruheplatze, der durch ein Strohdach geschützt wird, welches auf vier Säulenrümpfen von der schon beschriebenen Art ruht. Die innere zeltförmige Seite dieses Dachs ist mit einer Eleganz dekorirt, die den schneidendsten Kontrast mit der armseligen Außenseite macht, und der saubere Fußboden ist rings umher mit Blumen besetzt. Das Ganze wird von einem freystehenden Gewölbe getragen, und unter der Treppe ist ein kleines Kabinet angebracht, welches dem Saal gewissermaßen zum Vorgemach dient.

Von diesem Ruheplatze führt ein Seitengang auf das erwähnte Schirmdach, und eine hölzerne Stiege vollends aufs Dach des Hauptgebäudes hinauf. Daß dieses Dach zu einem Belvedere eingerichtet ist, werden Sie schon errathen haben. Seine Einrichtung ist völlig so wie die des Ruheplatzes, nur daß es ganz unbedeckt ist; im Nothfall wird eine Leinewand über dasselbe ausgespreitet, die aus Streifen von den abstechendsten Farben zusammengesetzt ist. Gespaltene, mit ihrer weißen Rinde bekleidete Birkenäste bilden hier, so wie auf der ganzen Treppe, das Geländer. Sie sind an unförmliche Steinblöcke befestigt, die als Pfeiler das Dach umgeben, und aus deren ausgehöhlter Oberfläche Blumen hervorsprießen. Das Belvedere ist gewöhnlich mit Stühlen besetzt, da der Hof hier nicht selten frühstückt oder zu Abend speist.

So ungefähr ist das architektonische Quodlibet beschaffen, welches Ihnen schon gestern auf den letzten freyen Standpunkten der neuen Sylvia ins Auge fiel. Es wird der Pavillon Elisabeth genannt, um das Andenken an die angenehme Ueberraschung zu erhalten, die der erste Anblick desselben bey der liebenswürdigen Gemahlinn unsers Kaisers bewirkte.

Die Aussicht von der Höhe dieses Gebäudes ist vortrefflich. Sie haben das schöne Thal vor Sich, mit waldigen Anhöhen umgeben; Wiesen, mit Baumgruppen besetzt, wechseln mit wogenden Kornfeldern ab; kunstlos hingezeichnete Fahrwege sind von regelmäßigen Alleen durchschnitten; ein kleines Dorf belebt die Scene. Der Fluß der unter Ihren Füßen fortschleicht, empfängt zu Ihrer Linken das schäumende Wasser eines Bachs, der kurz vor seiner Ergießung eine natürlich schöne Kaskade bildet. Der ganze Hügel um den Pavillon herum ist mit Blumen so zu sagen besät, die ihre Wohlgerüche empor senden, um keinen Sinn unbefriedigt zu lassen.

Wir treten jetzt unsern Rückweg nach dem Pallaste an. Er wird uns großentheils durch eben die Parthieen führen, die Sie schon vom jenseitigen Ufer in der Entfernung gesehen haben; ich fürchte aber nicht, daß diese Wiederholung Ihnen monotonisch vorkommen wird.

Lassen sie uns dem Fahrwege folgen, der sich linker Hand durch das Gebüsch und zwischen Kornfelder wegzieht, damit wir dem Abhange näher kommen. Anfangs gewährt dieser Spaziergang wenig abwechselnde Aussichten. Die neue Sylvia, der wir uns gegenüber befinden, erscheint als ein angenehmes Wäldchen, aber die Thalwand unter derselben giebt einen viel einförmigeren Anblick, als die diesseitige uns aus den verschiedenen Standpunkten der neuen Sylvia darbot.

Jetzt sind wir ungefähr der Säule gegenüber, an der Grenze der Gemüsefelder, die, von jener Seite betrachtet, eine so schöne Wirkung machen. Wir verlassen nun den Fahrweg, der uns beynahe ganz in die Tiefe des Thals hinunter geführt hat, und folgen dem Fußsteige, der den Küchengarten in seiner Mitte durchschneidet. Sie sehen, daß dieser Garten in mehrere kleine Felder getheilt ist, die durch Hecken und Blumenbetten von einander abgesondert sind. Diese glückliche Idee, einen an sich einfachen Gegenstand zu beleben, macht diese Parthie, selbst in der Nähe betrachtet, sehr anziehend. Auch wird nicht leicht ein Spaziergänger sie durchstreifen, ohne sich für diese oder jene Kultur zu interessiren, die er entweder bisher noch gar nicht gekannt hat, oder deren Behandlung von der gewöhnlichen abweicht. Die Nähe einiger Wirthschaftsgebäude, die Thätigkeit der Arbeiter, das fröhliche Spiel der Kinder vor der Wohnung des Gärtners – alle diese kleinen Züge setzen ein Gemälde zusammen, bey dessen Betrachtung man gerne mehr als einmal verweilt. Und nun die Aussicht ins Thal – doch, diese kennen Sie schon!

Wir entfernen uns jetzt noch mehr von dem Abhange, um einer Vertiefung auszuweichen, die sich gegen das Thal hinabsenkt. Unser Weg führt uns in ein anmuthiges Gebüsch; ich kenne die muthwillige Anordnung desselben, aber ich fürchte sie nicht. Gern überlasse ich mich diesen betrügerischen Fußpfaden, die mich stets zum Ausgange zu führen scheinen, und immer weiter vom Ziele entfernen; mitten unter dieser unschuldigen Neckerey entfaltet das kleine Labyrinth Reize, die mich mit dem boshaften Schöpfer desselben versöhnen. Hier birgt das trauliche Gebüsch ein einsames verschwiegenes Plätzchen; dort wölben sich die jungen Birken zu einer geselligen Laube: plötzlich öffnet sich die Scene; mehrere Fußpfade durchkreuzen sich, und stürzen den armen Spaziergänger abermals in eine Ungewißheit, aus welcher ihn nur die mitleidige Hand des Zufalls zu reißen vermag.

Kaum sind wir dieser Verwirrung entronnen, so überrascht uns schon ein neues Schauspiel. Wir finden uns auf dem Gipfel einer Terrasse; dunkle Tannen ziehen einen Kreis um uns her, und bilden eine Wand, die von parallel laufenden Hecken bis in das Thal verlängert wird. Bunte Blumenstücke zieren den Abhang, und die Stufen der Terrasse sind mit immergrünenden Myrthen besetzt. Gegen uns über erhebt sich auf einem künstlichen Hügel der amphitheatralische Ruhesitz der neuen Sylvia, hinter welchem ein weiter Prospekt sichtbar wird. Links ist die Aussicht ins Thal begrenzt, rechts aber bietet sie ein mannigfaltiges und angenehmes Gemälde dar.

Jetzt empfängt uns eine Allee von jungen Linden, die den Saum des Wäldchens einfaßt, an dessen Grenze wir fortgehen. Die Aussicht ins Thal ist völlig frey, und der Abhang, der an sich eine schöne Wiese bildet, zum Theil mit Hafer besät, um die Schönheit des natürlichen Teppichs durch die Mannigfaltigkeit der Farben noch mehr zu erhöhen. Mitten durch die Wiese schlängelt sich ein Fußsteig in das Thal hinab. – Merken Sie Sich diesen Scheideweg, mein Freund, denn wir werden noch einmal hieher zurückkehren müssen.

Sechster Brief.

Die Allee, die wir unterdessen verfolgen, entfernt uns immer weiter vom Thal. Sie wird gerader, breiter und ist mit schöneren Bäumen besetzt. Ihre Umgebungen werden mannigfaltiger und reizender. Gleich neben dem Fahrwege, den wir hier überkreuzen, murmelt im Gebüsch eine verborgene Quelle, zu welcher sich ein kaum bemerkbarer Fußsteig verirrt. Längs dem Abhange dehnt sich ein üppiges Kornfeld aus, dessen goldene Aehren sich auf hohen Stengeln wiegen. Das Thal ist gänzlich vor unsern Blicken verschwunden; nur die Wipfel der Bäume ragen über den goldenen Saaten hervor, und bilden Eine wogende Masse, auf welcher der majestätische Dom des Tempels zu schwimmen scheint. Am Ausgange der Allee begrenzt ein dunkler Wald den Horizont, und rechts öffnen sich unabsehbare Prospekte.

Von diesem wahrhaft schönen Gemälde umgeben, erreichen wir das Ende der Allee, wo sich das Kornfeld an eine junge Lindenpflanzung schließt. Wir treten in den Wald, dessen dichte Schatten den Eingang hinter uns sogleich zu verschließen scheinen. Der Fußsteig krümmt sich durch das Gehölz, um den ehrwürdigen Tannen auszuweichen, die ihre pyramidalischen Wipfel den Wolken entgegen strecken. Mitten in dieser schauerlichen Dunkelheit stoßen Sie auf eine kleine Einsiedeley.

Eine schmale Zugbrücke führt Sie über einen mit Palissaden versehenen Graben. Sie treten in eine geräumige überall bedeckte und von Gitterwerk unterstützte Laube, die ein kleines thurmartiges Gebäude von Backsteinen mit einem Strohdache einschließt. Es wird das alte Chalet genannt, und enthält ein rundes, niedlich ausgeputztes Kabinet mit einem Vorzimmer. Ein Wandschränkchen verbirgt eine kleine ländliche Bibliothek; im Vorzimmer stehen Spinnrocken, und ein kleines Nebengemach bewahrt die nothwendigsten Werkzeuge zur Gärtnerey. Die Sauberkeit dieser Geräthschaften läßt leicht errathen, zu wessen Gebrauche sie bestimmt sind. Seitwärts neben der Laube findet sich ein kleiner Obst- und Fruchtgarten.

So anziehend diese Einsiedeley durch ihre romantische Anlage ist, so interessant wird sie auch durch den guten Eremiten, der sie bewohnt. Ich habe seine Bekanntschaft gemacht: es ist ein ehrwürdiger Greis, der im Dienst für's Vaterland manche Schlacht hat erkämpfen, manche Festung hat erstürmen helfen. Sein Körper ist mit ehrenvollen Wunden bedeckt; auf seiner Brust trägt er die Zeichen seines Wohlverhaltens, eben so viele Erinnerungen an die blutigen Tage da der Tod um seine Scheitel saus'te. Zürnend über sein Alter, das ihn aus den siegreichen Reihen der Vaterlandsvertheidiger ausschloß, wollte er eben heimkehren von dem Felde des Ruhms und der Gefahr, als eine wohlthätige Hand ihn in dieses Elysium führte. Hier lebt er nun schon zehn Jahre lang in einer gänzlichen aber freywilligen Abgeschiedenheit von der Welt. Seine einzigen Gesellschafter sind eine bejahrte Katze, die sich unaufgefordert entschlossen hat, die Einsamkeit mit ihm zu theilen, und ein selbstgeschnitztes Haberrohr (Russisch: Roshok), auf welchem seine Muse sich zuweilen in sanften melodischen Tönen ergießt. Die Beschauung und der Umgang mit diesen genügsamen Freunden haben seiner Philosophie einen so erhabenen Schwung gegeben,

daß er mit kalter Gleichgültigkeit auf alles Thun und Treiben der Welt hinabblickt, und schon seit mehreren Jahren nicht einmal mehr nach dem Dorfe geht, wohin ihn anfangs doch zuweilen das noch nicht völlig besiegte Gefühl unedler sinnlicher Bedürfnisse lockte.

"Weshalb" – sagte mir der Greis mit heiterm Lächeln, als er mein Erstaunen bemerkte – "weshalb sollt' ich meine geliebte Hütte verlassen, da ich hier alles finde was mich glücklich macht? Wer so viel zu thun hat, wie ich, der kennt keine Langeweile. Mit dem frühesten Morgen wecken mich die Sänger des Waldes zu meinem fröhlichen Tagewerk. Im Sommer beschäftigt mich die Sorge für meinen Garten; im Winter such' ich Holz und Reißig zusammen, bis die Mittagsstunde herannaht. Dann geht es an die Bereitung eines einfachen Mahls, das ich mit den Gespielen meines Alters theile. Gegen Abend mustere und putze ich meine Ehrenzeichen, und erzähle mir beyläufig die Geschichte der heißen Tage die sie mir erwerben halfen; oder ich greif' auch nach dem Haberrohr, um die kurzweiligen Sprünge meines treuen Gesellschafters mit einer einfachen Melodie zu begleiten. Froh ermüdet sink' ich endlich auf mein Strohlager hin, um nach einem ruhigen und erquickenden Schlaf zu neuen Lebensfreuden zu erwachen. So, Herr, sind nun schon zehn Jahre verflossen, seit ich Rußland nicht gesehen habe; (eigne Worte des Eremiten) aber es scheinen mir nur eben so viele froh durchlebte Wochen zu seyn." – Finden Sie diesen Graukopf nicht glücklich, mein Freund? und sind Sie nicht versucht, den berüchtigten Ausruf: "O Tugend, wo verbirgst du dich!" hier an die Weisheit zu richten?

Doch zurück zu unserer Einsiedeley. Gleich hinter derselben wird die Scene wieder offen. Ein weites Feld dehnt sich vor Ihren Blicken aus, und verspricht Ihnen Genüsse anderer Art. Wenn eine reizende Abwechslung von Hügeln und Thälern Sie bisher entzückt hat, so soll Ihnen diese große Fläche wenigstens keine Klage über Einförmigkeit ablocken; und vielleicht gestehen Sie mir, daß die siegende Kunst hier mehr Bewunderung verdient, als dort die unüberwundene Natur.

Eine große, mit dem schönsten Rasen bekleidete Fläche ist der Grund des Gemäldes, welches sich jetzt und bis zur Grenze des Gartens allmälig vor unsern Augen entwickelt. Aber dieser Teppich, so schön er ist, würde das Auge doch durch seine Einförmigkeit ermüden: die Kunst ist also der Natur zu Hülfe gekommen, um eine Mischung von Farben hervorzubringen, die der Natur selbst abgeborgt ist. Keine Wiese in den glücklichen Thälern der Schweiz kann mit einer größern Mannigfaltigkeit von Feldblumen prangen, als dieser reizende Bezirk: sauber eingezäunte Felder erheben den Kontrast, und zwischen denselben hat die Kultur mit nachläßiger Grazie, einzelne Blumenstücke hingeworfen, die der Auswuchs einer üppigen Natur zu seyn scheinen.

Auf dieser so reich dekorirten Bühne erheben sich nun die Massen von Bäumen, welche die Schönheit des Ganzen vollenden. Tannen, Fichten und Birken, die ursprünglichen Besitzer des Bodens, haben gastfreundlich ihre Rechte mit Linden, Buchen, Weiden, Ahorn, Eichen und Eschen getheilt, um durch die Mannigfaltigkeit ihrer Formen und ihres Laubes und durch die Abstufungen ihrer einfachen und doch so verschiedenen Farben den Triumph der Kunst zu verherrlichen. Hier ist es ein einzeln stehender majestätischer Baum, der, sich selbst genug, die Einheit der Scene unterbricht, und gebieterisch das Licht bestimmt, in welchem die Gegenstände um ihn her erscheinen sollen; dort ist es eine gesellige Gruppe; weiterhin ein kleines Wäldchen, ein Volk von Bäumen, von einer werdenden Generation umringt, die den Boden berührt und die ganze Masse zum Boden herabzieht.

So, mein Freund, ist die Scene im Allgemeinen beschaffen. Lassen Sie uns jetzt die Gegenstände mustern, die uns zunächst umgeben.

Gleich bey unserm Austritt aus der Einsiedeley haben wir ein liebliches Blumenstück vor uns, und zur Seite ein Gärtchen, dessen Kultur von den jungen Großfürsten selbst besorgt wird. Das kleine grüne Zelt daneben dient ihnen zum Schutz, wenn der Regen sie überfällt, oder wenn sie,

der ungewohnten Arbeit müde, sich nach Ruhe sehnen. Wohl ihnen, daß eine weise Erziehung sie schon so früh mit den einfachen und wahren Genüssen des Lebens bekannt macht, und wohl dem Volke, dem diese Fürstenkinder angehören, daß sie den Lohn der Arbeit durch die Arbeit selbst erlangen lernen.

Neben diesem Gärtchen läuft der Fahrweg hin, der die Grenze des Gartens auf dieser Seite bestimmt. Eine hohe Wand von Bäumen bezeichnet und verbirgt zugleich diese Grenze; aber sie läßt an einzelnen Stellen Oeffnungen, um die Aussicht in den daneben gelegenen Wald zu gewähren, der von Prospekten durchschnitten, und zum Spazierenfahren eingerichtet ist. Längs dem Fahrwege, den ein fließendes Wasser begleitet, hat dieser Wald vollends das Ansehen einer ungekünstelten Gartenparthie, und einige der erwähnten Prospekte laufen auf ein schönes Gebäude zu, das im Mittelpunkt des Gehölzes erbaut ist. Die offenen Stellen in der Grenzwand längs welcher wir hingehen, bieten also nicht nur angenehme Aussichten dar, sondern täuschen auch wirklich so sehr über den eigentlichen Umfang des Gartens, daß man, ohne genaue Kenntniß des Lokals, alle nebenliegende Parthieen für Theile desselben zu halten geneigt ist.

Mit jedem Schritt, den man auf diesem Wege weiter thut, verändert sich die große, malerische Scene. Die hin und wieder verstreuten Massen von Bäumen ziehen sich, indem man seitwärts an ihnen vorüber geht, bald näher zusammen, bald weiter aus einander, und schließen und öffnen dadurch immer neue Ansichten. Sie sind die Koulissen auf dieser prachtvollen Bühne, die der Spaziergänger, ohne ein Zeichen zu geben, durch sein natürliches Fortschreiten unaufhörlich nach Gefallen verändert. Und welch eine Bühne! Wie weit läßt ihr Umfang, ihre Beleuchtung, die Größe und Majestät der Gegenstände, alle die armseligen Nachahmungen hinter sich, mit welchen die Kunst auf unsern Bretterbühnen prahlt!

Auch hier hat die Kunst das Ihrige zur Dekoration beygetragen; aber nach eben dem idealischen und kolossalen Maßstabe, der bey den Gegenständen der Natur zum Grunde liegt. Hoch über dem ganzen lebendigen Gemälde erhebt sich der majestätische Dom des Pallasts, von der Abendsonne vergoldet. Die Scene verändert sich, und an seiner Stelle springt der Tempel des Apolls hervor. Auch dieser verschwindet, und man sieht den Thurm einer geschmackvollen Kirche über den Bäumen hervorragen. Gestehen Sie, mein Freund, daß nie eine so einfache Maschinerie so zauberische Wirkungen hervorgebracht hat! – Doch, ich werde gewahr, daß diese angenehme Unterhaltung uns unvermerkt bis an das Ende des Gartens hingezaubert hat: nur diese Wand von Bäumen, auf welche wir zugehen, trennt uns noch von der Heerstraße. Lassen Sie uns zu unserm Scheideweg zurück eilen, um von dort aus den letzten Gang für heute zu machen.

Statt wie vorhin die Lindenallee zu verfolgen, schweifen wir jetzt durch das Thal. Zu unserer Linken breitet sich die große Wassermasse aus, die Sie aus meinem dritten Briefe kennen, und rechts krönt ein Kornfeld die steile Thalwand an welcher wir hingehen. Kurz vor dem Eintritt in das Wäldchen erhebt sich der Fußsteig; eine Bildsäule der Ceres, von Basalt, auf einem kegelförmigen Hügel, maskirt die junge Lindenpflanzung. Wir treten in das Gehölz, und finden uns bald auf einem geräumigen, mit Ruhebänken umgebenen Platze, der eine perspektivische Aussicht in das Thal gewährt. Eine Brustwehr von gehauenen Steinen begrenzt diesen Platz, an der Stelle wo der Wald sich öffnet. Unter derselben stürzt eine Kaskade hervor, die sich schäumend über Felsenstücke fortwälzt, und endlich in ein großes natürliches Bassin ergießt.

Wir folgen dem Fußsteig in der bisherigen Richtung, und stehen nun an der Grenze des Wäldchens. Eine freye, lachende und mannigfaltige Aussicht erquickt hier das von ernsten und engumschlossenen Gegenständen ermüdete Auge. Ein schmaler, mit Blumenstücken besetzter Strich zieht sich zwischen dem erwähnten Bassin und dem Flüßchen fort, dessen Ufer bald sichtbar sind, und bald durch einzelne Baumgruppen verschleyert werden. Jenseits derselben erscheint

der Tempel der Freundschaft; weiterhin fällt der Blick auf die steinerne Treppe, deren imposante Masse nirgend eine so günstige Wirkung macht, als hier, und neben derselben öffnet sich eine perspektivische Aussicht durch das Gehölz, die in der Entfernung eine der Bildsäulen zeigt, welche das Parterr vor dem Pallaste schmücken.

Unser Weg zieht sich immer noch am Abhange fort. Jetzt begrenzt er die schöne Fläche, die sich vor dem Chalet ausbreitet, und wir erblicken diese liebliche Einsiedeley seitwärts. Das Thal zu unserer Linken ist durchaus mit Gehölze bedeckt; von dem Innern desselben sehen wir nichts, aber uns begleitet das Murmeln seiner Quellen, das Rauschen seiner Wasserfälle. Mehrere Fußsteige, die von unserm Wege abschweifen, führen in diesen dunklen Hayn hinab, der uns den Anblick der Insel, des Badehauses, einer kleinen Eremitenwohnung und einiger Denkmäler verbirgt. Da ich Ihren Geschmack für die Einsamkeit kenne, mein Freund, so überlasse ich es Ihnen, diese melancholischen Spaziergänge Selbst aufzusuchen; Sie werden mir es dann vielleicht Dank wissen, daß mein Stillschweigen Sie dem ersten Eindrucke unvorbereitet überläßt.

Endlich wird das Thal wieder frey, und es entwickelt sich unter Ihren Augen eine der schönsten Scenen des Gartens. Mit jedem Schritt, der Sie der Grenze des Gehölzes näher bringt, tritt eine neue Parthie hervor; erst wenn Sie das Wäldchen ganz hinter sich haben, liegt das herrliche Gemälde vollendet vor Ihnen da. Tief unter Ihren Füßen breitet sich der dunkle Wasserspiegel des kleinen Sees aus, dessen Ufer sich von allen Seiten amphitheatralisch erheben. Ihrem Standpunkte gegenüber thürmt sich über verschlungenen Baumgruppen die kolossalische Masse des Pallasts empor. Sie erkennen das kleine Familiengehölz, das von den tanzenden Wellen bespült wird; das Badehaus schimmert undeutlich zwischen den Bäumen hervor. Ihr Blick schweift jenseits der Brücke über eine malerische Landschaft weg, erreicht den Obelisk, und verliert sich in einen fernen Prospekt, an dessen Ausgange ein freundliches Dorf den Gesichtskreis begrenzt. Seitwärts stößt ihr Auge auf die Wand von Bäumen, die den Garten einschließt, und über welcher die Kirche hervorragt. Den Vordergrund schmückt der Tempel des Apolls.

Um den Ausgang des Gartens zu erreichen, müssen wir durch diese schöne Kolonnade, wo Sie gern zu den Füßen des delphischen Gottes ausruhen werden, ehe wir unsern Rückweg nach Hause beginnen.

Siebenter Brief.

Sie sagen mir in Ihrem letzten Schreiben so viel Verbindliches, mein theurer Freund, und auf eine so ungesuchte und feine Art, daß ich fast verführt werden könnte, ein wenig eitel zu werden. Ihre Freundschaft legt einen Werth auf meine Bemühung, den ihr das unbestochene Urtheil eines gleichgültigen Lesers gewiß nicht zugestehen würde. Auch Ihre Danksagung kann ich mit gutem Gewissen nicht annehmen: die Bearbeitung eines so reizenden Stoffs hat mir weit mehr Vergnügen gewährt, als Anstrengung gekostet. Ueberdem kommt dieser Dank auf jeden Fall zu früh; Sie glaubten mich am Ziel meiner Laufbahn, und ich habe noch ein weites Feld vor mir, das ich heute mit Ihnen durchstreifen will.

Alle bisher beschriebenen Parthieen machen, so zu sagen, nur den Kern des Gartens aus; denn die Gegenden, die sich an denselben anschließen, sind bis auf eine sehr beträchtliche Entfernung vom Mittelpunkt, sämtlich mehr oder weniger von der Kunst verschönert worden, und bieten die trefflichste Gelegenheit zum Spazierenfahren oder Reiten dar. Glaubwürdige Leute haben mich versichert, daß man eine Strecke von vierzig Wersten auf diesen englischen Fahrwegen zurücklegen

könnte, wenn man keinen Prospekt unbesucht lassen wollte. Daß dies unser Zweck nicht seyn kann, versteht sich von selbst. Da ich die Parthieen, von denen die Rede ist, schon hinlänglich kenne, so werde ich Ihnen von jeder derselben vorläufig den Plan zeichnen, und Sie dann nur an den Gegenständen vorbey führen, die Ihre Aufmerksamkeit in einem höhern Grade verdienen.

Wir beginnen mit der Parthie, die an den letztbeschriebenen Theil des Gartens stößt, und sich längs der Heerstraße fortzieht. Sie finden hier einen wohlunterhaltenden, von Fahrwegen durchschnittenen Wald. In der Mitte desselben ist ein freyer zirkelförmiger Platz angebracht, von welchem zwölf Prospekte nach allen Richtungen auslaufen; einige derselben führen auf den Fahrweg, der sich längs der Grenze des Gartens fortschlängelt, andere auf die Heerstraße, von welcher sie durch artige, in verschiedenem Geschmack erbaute Gitterthore getrennt sind. Fünf dieser Prospekte bilden in einiger Entfernung vom Mittelpunkt gleichfalls zirkelförmige, von Seitenprospekten durchschnittene Ruhepunkte, und außerdem ist der Wald an vielen Stellen zu regelmäßigen Plätzen ausgehauen, von denen keiner dem andern ähnlich sieht. Ein kleiner Bach, der seinen Ursprung in diesem Walde nimmt, belebt einen Theil desselben; es ist der nämliche, der sich bey dem Pavillon Elisabeth mit der Slawjänka vereinigt.

Die größte Merkwürdigkeit dieser Parthie ist der Saal im Mittelpunkte derselben. Dieses aus Steinen erbaute, und mit einer geschmackvollen Façade dekorirte Gebäude bildet inwendig nur ein einziges großes Gemach; seine Bestimmung ist, eine zahlreiche Gesellschaft zum Speisen, zum Tanz oder zur Musik zu versammeln. Man genießt hier einer sehr mannigfaltigen Aussicht in alle Prospekte.

Auch die Köhlerhütte, im Dickig des Waldes, verdient von Ihnen besucht zu werden. Sie ist aus rohen Baumstämmen erbaut, und überrascht beym Hineintreten durch die Eleganz des kleinen Kabinets welches sie einschließt, und zu dessen Zimmergeräthe auch ein Fortepiano gehört.

Die Richtung, in welcher ich Sie führe, entfernt uns immer weiter von der Heerstraße, aber sie bringt uns dem Garten näher. Wir verlassen nun die geradlinigen Prospekte, um auf den regellosen Fahrwegen umherzuschweifen, die sich an die Parthie des Saals anschließen. Diese Wege irren zwischen mehreren kleinen Wassermassen fort, die sich zuletzt alle in dem erwähnten Bache vereinigen. Zweyn derselben, die in einer angenehmen Gegend des Waldes zusammenstoßen, bilden hier eine Landzunge, auf deren äußerster Spitze eine der lieblichsten Anlagen steht, die Pawlowsk aufzuweisen hat

Das neue Chalet – denn so wird diese Anlage genannt – besteht eigentlich nur aus einer senkrechten bogenförmig geführten Mauer, die mit einer flachen Decke versehen ist. Kaum werden Sie glauben, daß diese einfache Struktur irgend einer Verschönerung fähig sey, und doch ist die Wirkung des Ganzen überaus pittoresk. Die ovalförmige Decke ragt zur Hälfte über die Mauer hervor, und ist auf der entgegengesetzten Seite durch krumm gewachsene Baumstämme unterstützt. Eine kunstlose Ruhebank, mit einer aus Zweigen geflochtenen Lehne zieht sich innerhalb der Nische längs der Mauer fort, und vor derselben steht ein runder Tisch, der auf einem Baumstumpfe befestigt ist. An der Hinterseite der Mauer führt eine hölzerne Stiege auf die Decke, die durch ein Strohdach geschützt, und auf eine sinnreiche Art im Geschmack des Ganzen verziert ist.

So wie diese Beschreibung bisher lautet, würde das Chalet schon eine ganz artige ländliche Anlage abgeben; aber auch die höhere Kunst hat zu ihrer Verschönerung mitgewirkt. Gonzago's täuschender Pinsel hat die Mauer in einen bemoos'ten Felsen, und die Decke in ein loses Gebälke verwandelt, auf welches ein paar zärtliche Turteltäubchen hingeflüchtet sind.

Alles was diese niedliche kleine Anlage umgiebt trägt den nämlichen Karakter der Einfalt und Natur. Aus der Nische sieht man auf die von Wasser umflossene Landspitze hin, in deren Mittelpunkt das glückliche Ungefähr eine schöne Birke gestellt hat. Rund umher entsprießen dem wohlgenährten Boden süßduftende Blumen, deren sanfter Schmuck einen angenehmen Kontrast mit der natürlichen Wildheit der Gegend macht. Die Stumpfe einiger ausgehauenen Bäume bilden Sessel, denen die noch übrig gebliebenen Aeste zu Armlehnen dienen, und die gastfreye Hütte bietet dem erschöpften Wanderer Brod und Milch zur Erquickung dar.

Wer wird diese kleine Schöpfung verlassen, ohne vorher die Decke zu besteigen, um einen weitern Gesichtskreis zu suchen? Und wer hat diese Ansicht genossen, ohne sie mit Entzücken sich ins Gedächtnis zurückzurufen? Dunkles Gebüsch, unterbrochen von goldenen Saaten, drey Bäche, die alle drey Kaskaden bilden; eine weite Aussicht in die Ferne; der Anblick des prächtigen Zarskoje Selo, das sich sogar dem unbewaffneten Auge überaus deutlich darstellt – dies ungefähr sind die Hauptgruppen in der bezaubernden Landschaft. Denken Sie Sich nun das Leben der Natur hinzu: die wogende Bewegung der Kornfelder, das Rauschen der Baumwipfel, das Plätschern der Wasserfälle, das Gezwitscher der kunstlosen Waldsänger – und dann, den Duft der schlanken Birken, die Wohlgerüche der Blumenfelder – und setzen Sie, wenn Sie können, aus diesen Zügen ein Ganzes zusammen.

Nicht weit von diesem traulichen Plätzchen, daß jeder Freund der Natur beym ersten Besuche lieb gewinnt, vereinigen sich mehrere umherirrende Bäche, um im einsamen Walde eine größere Wassermasse zu bilden, in deren Mitte sich eine kleine, mit Bäumen besetzte Insel erhebt. Ein schmaler Steg, an dessen Geländer sich Rosenstöcke hinanschlingen, leitet uns auf eine natürliche Laube zu, welche die Figur des Liebesgottes verbirgt. Einige Fußsteige durchkreuzen die Insel, und bieten dem Spaziergänger die Ansicht aller Umgebungen dar.

Von hier führt der Weg, unter vielen Krümmungen, die immer abwechselnde Aussichten gewähren, aus dem Walde ins Freye. Wir gelangen auf einer breiten, mit Bäumen bepflanzten Straße, die ein großes Kornfeld durchschneidet, zu einer kleinen Meyerey. Diese ganz neue und noch unvollendete Schöpfung soll das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Ihr Bezirk schließt Ackerfelder, Wiesen und Gartenländereyen ein, die von den Bewohnern eines nahe gelegenen Dörfchens bearbeitet werden; auch wird der Viehhof hieher verlegt, dessen ich in meinem dritten Briefe erwähnte. Außer den unentbehrlichsten Wirthschaftsgebäuden ist bis jetzt nur das Häuschen vollendet, in welchem die Kaiserinn absteigt, wenn Sie sich hieher begiebt; es verdient, so klein es ist, etwas näher beschrieben zu werden.

Beym Hineintreten findet man sich auf der Hausflur. Eine gerad ansteigende Treppe, von sauber polirtem Eichenholz, führt in ein achteckiges Gemach, das einzige, welches das obere Geschoß dieses Gebäudes einschließt. Es ist einfach aber niedlich möblirt; von dem Balkon desselben genießt man einer reizenden Ansicht. Das Vorzimmer, durch welches die Treppe geht, ist in holländischem Geschmack verziert. Die Wände sind mit bemalten Kacheln bekleidet, und rings umher stehen Marmortische, mit Milchgefäßen aller Art von kostbarem Porzellain beladen.

Da diese Meyerey nur durch ein dazwischen liegendes Dorf von dem sogenannten schönen Thal getrennt ist, so sehen sie wohl, daß ich heute alle die Parthieen mit Ihnen durchwandert bin, die sich von der Heerstraße bis zum Pavillon Elisabeth um den Garten herum ziehen. Dieser Spaziergang ist in der That so stark, daß ich es gerathen finde, ihn hier abzubrechen, und die Schilderung der noch übrigbleibenden Gegenstände meinem nächsten Briefe vorzubehalten.

Achter Brief.

Versetzen Sie Sich jetzt mit mir auf die Heerstraße, in die Nachbarschaft des Pallasts. Hier haben wir noch eine sehr malerische Gegend zu durchlaufen, die sich längs den Ufern der Slawjänka bis zu einer kleinen Festung hinzieht. Die ansehnliche Breite des Flusses und seine unregelmäßigen Ufer geben ihm in dieser ganzen Ausdehnung das Ansehen eines kleinen Sees, der von allen Seiten durch Hügel eingeschlossen ist.

Wir beginnen unsern Spaziergang bey der großen Brücke. Nicht weit von derselben sondert sich ein Fahrweg von der Heerstraße ab, der das niedrige Ufer des Sees in allen seinen Krümmungen verfolgt, und auf welchem man bald eine Bucht erreicht, die ohne Hülfe der Kunst ein beynahe regelmäßiges Bassin bildet. Um diese Bucht herum erhebt sich das Ufer amphitheatralisch; im Hintergrunde derselben ist eine Terrasse angebracht, deren Gipfel mit einer Granitsäule prangt. Außer dem Fahrwege laufen noch zwey Fußsteige um das Bassin herum, von welchen der obere natürlich die interessanteste Aussicht gewährt. Ganz vorzüglich schön fällt hier die Festung ins Auge, so wie auch das niedliche Landhaus eines Privatmannes, welches auf dem gegenüberstehenden Ufer aus einem Garten hervorragt.

Die Festung bildet ein unregelmäßiges Fünfeck, das mit eben so viel Bastionen und einigen Außenwerken versehen ist. Die Wälle sind mit Rasen bekleidet, und auf drey Seiten von Wasser umflossen. Sie schließen ein großes steinernes Wohngebäude ein, welches mit drey Thürmen von verschiedener Bauart geziert ist. – Diese Anlage hat ihr Daseyn einem ehemaligen Schwedischen Fort zu danken, dessen Erneuerung um so mehr zu wünschen war, da es in seinem jetzigen Zustande die Landschaft wirklich verschönert.

Mehrere Wege führen um die Festung herum auf das entgegengesetzte hohe Ufer. Wir wählen den Fahrweg, der sich hart am jenseitigen Abhange hinzieht; da er den weitesten Kreis um die Festung beschreibt, so gewährt er uns den Vortheil, diese imposante und mit ihren Umgebungen sehr malerische Parthie aus verschiedenen Standpunkten zu betrachten. Zu unserer Rechten dehnt sich eine sehr große Ebene aus, die in der Ferne durch eine lange Reihe von kleinen Wohnhäusern begrenzt wird. Kaum haben wir die Festung hinter uns, so wird die Ansicht einförmiger: ein kleines Gehölz zieht sich wie ein Schirm längs dem Abhange hinunter, bis in die Gegend, wo wir der Terrasse gegenüber stehen. Hier lassen die Bäume eine Oeffnung, durch welche man das ganze Thal übersehen kann.

Links ragen noch die Thürme der Festung über dem Gebüsche hervor. Das jenseitige Ufer steigt amphitheatralisch empor, und ist zu beyden Seiten der Terrasse mit Landhäusern, Gärten und ökonomischen Gebäuden besetzt. Die schöne Stadtkirche beherrscht dieses mannigfaltige Ganze; die Masse dieses Gebäudes und seine hohe Lage im Mittelpunkt der ganzen Landschaft, thun eine unvergleichliche Wirkung. Rechts erblickt man die Brücke, den Portikus und die steinerne Treppe; alle Zwischenräume sind mit Hecken und Gebüsch ausgefüllt, und über diesem lebendigen Teppich erhebt sich der Dom des Pallasts. Der kleine See, den dieser prachtvolle Rahmen einfaßt, ist mit einer Flotte von niedlichen Fahrzeugen bedeckt, die ihre bunten Wimpel wehen lassen. – Ihr eigenes Urtheil, mein Freund, mag den Rang bestimmen, der dieser schönen Ansicht unter den malerischen Situationen von Pawlowsk gebührt; ich füge nichts als die Bemerkung hinzu, daß man die Morgenstunden wählen muß, um diesen Standpunkt zu besuchen, weil sich alsdann die Beleuchtung am vortheilhaftesten ausnimmt.

Von hier führt uns der Weg, bald längs dem Gehölz, bald mitten durch dasselbe, in vielen Krümmungen immer auf der Anhöhe fort, bis wir endlich den Obelisk erreichen, der zum Andenken

der Erbauung von Pawlowsk errichtet ist. Er steht am Rande der Anhöhe, auf übereinander gethürmten Felsenstücken. Eine steinerne Ruhebank, die sich an dieses Fußgestelle lehnt, ladet Sie auch hier zum Genuß einer interessanten Ansicht ein. Gerade diesem Sitz gegenüber steigt die schöne Treppe von siebzig Stufen zur Gitterlaube empor; die Bögen der Brücke, die Säulen des Portikus, der Pallast selbst, sind Ihrem Auge näher gerückt; der See erscheint größer – kurz die bloße Veränderung des Standpunkts scheint aus schon bekannten Gegenständen ein neues Ganze zusammenzusetzen.

Eben dies ist auch der Fall, wenn Sie die Treppe erreicht haben, und von derselben die malerischen Ufer des kleinen Sees noch einmal überschauen. Die Gegenstände gruppiren sich wiederum anders; Licht und Schatten sind abermals anders vertheilt; ein kleiner Hügel, ein unbedeutendes Gebüsch, ein einzelner Baum, die bisher versteckt waren, treten hervor, und schmücken die Gegend mit neuen Reizen.

Wir sind nun ungefähr auf den Standpunkt zurückgekehrt, von welchem wir ausgingen, und diese Wanderung sey die letzte. Ich könnte Sie zwar noch in den nahgelegenen Park führen, oder jenen Wald mit Ihnen durchstreifen, der von unabsehbaren Prospekten durchschnitten ist: aber bey diesen Spaziergängen bedürfen Sie keines Führers. Da Ihr Vorsatz, Selbst hieher zu kommen, der Ausführung so nahe ist, so werden Sie diese Parthieen gewiß nicht unbesucht lassen, so wenig als die umherliegenden Gegenden, die an Schönheit und Mannigfaltigkeit die mehresten andern in der Nachbarschaft der Residenz übertreffen.

Erlauben Sie mir, diesen Brief mit einigen Bemerkungen über den Plan und Karakter der schönen Landschaft zu schließen, die Sie an meiner Hand durchwandert sind. Pawlowsk gehört nicht unter die Zahl der alltäglichen Anlagen, die jetzt in allen Ländern Europens zu Tausenden unter der beliebten Firma englischer Gärten entstehen; es kann also für einen Freund der Kunst, wie Sie, keine uninteressante Beschäftigung seyn, wenn wir den Plan dieser geschmackvollen Schöpfung zu zergliedern versuchen.

Ein englischer Garten ist weder mehr noch weniger, als eine verschönerte Landschaft; aber dieser Begriff setzt eine schöne, oder wenigstens der Verschönerung fähige Gegend voraus. Die Wahl des Terrains ist also der erste und wichtigste Gegenstand bey der Anlage eines solchen Gartens, und diese Wahl ist hier so glücklich ausgefallen, daß sie wenig mehr zu wünschen übrig lässt. – Die Unebenheiten des Bodens, die eine so liebliche Mannigfaltigkeit hervorbringen, sind weder stark genug, um der Scene den Karakter der Wildheit mitzutheilen, noch so schwach, daß sie ihre Wirkung gänzlich verfehlen. Das Wasser, die Seele der englischen Gärten, ist überall vertheilt, besonders seitdem die Kunst sich's angelegen seyn läßt, den natürlichen Vorrath durch kostbare Wasserleitungen zu vermehren, und den versteckten und schädlichen Ueberfluß einiger bewaldeter Niedrigungen in Bäche und Teiche zu sammeln. Nur in der Vegetation stand diese sonst so schön ausgestattete Gegend ehemals zurück: aber diesem Mangel hat ein wahrhaft fürstlicher Aufwand abgeholfen. Noch jetzt fährt man fort, allmälig alle Bäume auszurotten, die als Zeugen der ehemaligen Dürftigkeit des Bodens einzeln da stehen; ihre Stelle wird durch die edelsten Laubbäume ersetzt, deren Erhaltung das Klima nicht gänzlich verweigert.

Aus dieser schönen Gegend wählte man die schönste Parthie, um sie vorzugsweise zu einem Garten umzuschaffen: das Thal, durch welches die Slawjänka fließt, und die Anhöhen, die es zu beyden Seiten begleiten, wurden also der Kern der ganzen Anlage. Weit entfernt, die Natur nach einem vorher entworfenen Plane zu modeln, lauschte man ihr vielmehr ihre eigne Anordnung ab, die sie unter dem Schleyer der Regellosigkeit versteckt hielt, öffnete Prospekte, isolierte einige Baumgruppen, zeichnete Wege und Fußsteige – und so entstanden die verschiedenen Parthieen, die wir auf unsern Wanderungen längs dem Thal kennen gelernt haben. – Eine geistreiche Frau,

mit der ich einst diese liebliche Gegend durchstrich, nannte sie fein und treffend eine schöne Idylle. Nichts ist passender, als dieser Vergleich: ein Spaziergang längs diesem Thal versetzt mich ungefähr in eben die Stimmung und läßt mir die nämliche sanfte Empfindung zurück, die ich der Lektüre eines Geßnerischen Hirtengedichts verdanke.

Aber in den Gebäuden, werden Sie sagen, zeigt sich doch ein Aufwand von Kunst, der die schöne Täuschung vernichtet? Nein, mein Freund! Gerade dieser Einwurf ist es, der mir die Veranlassung giebt, den Karakter des wahren Schönen, des ächten Geschmacks in der Anordnung dieses Gartens recht fühlbar zu machen. Alle Gebäude, die der erwähnte Bezirk einschließt, lassen sich unter zwey Hauptgattungen bringen: es sind entweder wahrhaft schöne Gebäude, im Styl der Antike, die nirgend einen grellen Kontrast mit der sanften und lieblichen Natur bilden, sondern ihr im Gegentheil etwas Idealisches mittheilen – denn das Schöne in der Natur amalgamirt sich in unserer Empfindung leicht und gern mit dem Schönen in der Kunst –; oder es sind einfache ländliche Gebäude, die da wo sie stehen, vorhanden seyn könnten und müßten, wenn das Ganze wirklich nur eine Landschaft und kein Garten wäre.

Diese weise Mäßigung in den Kunstanlagen verdient um so mehr bewundert zu werden, da es jetzt die herrschende Mode ist, die englischen Gärten mit Gebäuden in gothischem, türkischem, chinesischem, und der Himmel weiß in welchem andern Geschmack anzufüllen. Je größer der Reichthum der Besitzer ist, desto bunter und abentheuerlicher werden die Anlagen; ja man ist sogar auf die Idee verfallen, schreckliche und schauderhafte Naturscenen, läppisch nachgeahmt, in das heitre und friedliche Gebiet eines Gartens überzutragen. Sieht man nicht in einem der berühmtesten Gärten Deutschlands einen feuerspeyenden Berg, auf welchem die Lava mit Stiften angeheftet ist, und der in seinem Innern einen Tempel und – eine Küche verbirgt? Hier werden Sie nichts von diesen Armseligkeiten gewahr, nichts was die Einheit der Empfindung, den reinen Genuß der Natur stören könnte.

Was ich bisher im Allgemeinen von dem Karakter des Gartens gesagt habe, gilt vorzüglich von den Parthieen, die das Thal einnehmen und umgeben. Anders ist es mit denen, die zunächst an den Pallast stoßen und den Eingang zu demselben eröffnen. Hier hat sich die Kunst mehr Anmaßungen gestattet, aber ohne daß man sie deshalb tadeln dürfte. Die regelmäßige Anordnung der französischen Gärten hat etwas Majestätisches, das sie vorzüglich zu Umgebungen fürstlicher Palläste geschickt macht. Ueberdem bilden diese Parthieen nicht eigentlich Gärten, sondern bloß Spazierplätze, und dies ist der wahre Gesichtspunkt, aus welchem man die symmetrisch geordneten Anlagen beurtheilen muß, die sich in der Nachbarschaft des Pallastes befinden.

Eine dritte Gattung begreift die zu Prospekten ausgehauenen und wegsam gemachten Wälder (bois routé), die den ganzen Umfang des Gartens begrenzen. Diese kunstlosen Parthieen haben keinen andern Zweck, als den Liebhabern starker Bewegung schattige und angenehme Wege zum Spazierenfahren oder Reiten darzubieten. Sie enthalten zugleich hin und wieder kleine ländliche Schöpfungen, welche die Scene verschönern, und zu Zielpunkten für diejenigen dienen, die nicht ganz ohne Absicht umherschweifen mögen.

Diese kurze Auseinandersetzung des Plans, der mir bey den mannigfaltigen und schönen Anlagen von Pawlowsk zum Grunde zu liegen scheint, wird Ihnen vielleicht die Uebersicht des Ganzen erleichtern. Eilen Sie, mein Freund, Sich diesen Genuß so bald als möglich zu verschaffen, und durch das Anschauen der lebendigen Natur den schwachen Eindruck zu verlöschen, den meine unvollkommene Schilderung hervorgebracht haben kann.

Nachschrift des Herausgebers.

Diesen Briefen wird in kurzem ein Heft von Kupferstichen folgen, welches die interessantesten Ansichten von Pawlowsk nebst den Aufrissen der vorzüglichsten Gebäude, von geschickten Künstlern gezeichnet und gestochen, enthalten soll.

Inhalt der vorstehenden Briefe

Erster Brief.

Einleitung. Natürlicher Karakter der Gegend von Pawlowsk. Weg von Zarskoje Selo bis dahin. Prospekte durch den Wald. Eintritt in die Stadt. Stadtkirche. Brücke über die Slawjänka und reizende Aussicht von derselben. Portikus. Esplanade. Pallast des Kaisers. Eingang zum Garten.

Zweyter Brief.

Beschreibung des Vorgartens zu beyden Seiten des Haupteinganges. Türkisches Zelt. Regelmäßige Baumpflanzungen und Blumenparterre. Theater. Voliere. Blumengarten. Gewächshäuser. Boulingrin. Ansicht des Pallasts von der Vorderseite. Blick auf die Heerstraße. Der eigne Garten der Kaiserinn. Pappelnallee. Laubengänge. Blumenparterr. Der elysische Hayn. Das Bosket. Der Portikus. Aussicht von demselben. S. 12.

Dritter Brief.

Beschreibung des englischen Gartens. Hinterseite des Pallasts. Umgebung desselben auf dieser Seite. Malerische Ansicht des Gartens von diesem Standpunkte. Das Familiengehölz, ein einfacher Naturtempel. Aussicht vom Ufer des Sees. Das Badehaus. Fortgesetzter Spaziergang auf der Anhöhe längs dem Thal. Milchhütte. Viehhof. Granittreppe. Tempel der Freundschaft. Mausoläum. Grenze des englischen Gartens. S. 33.

Vierter Brief.

Sylvia. Plan dieser Parthie. Jagdhaus. Gärtchen der verewigten Großfürstin Alexandra, und Denkmal für dieselbe. Terrasse. Musentempel. Amors Laube. Brücke von Ruinen. Mühle. – Neue Sylvia. Ansicht aus verschiedenen Standpunkten. Das schöne Thal. S. 57.

Fünfter Brief.

Der Pavillon Elisabeth. Aussicht vom Belvedere dieses Gebäudes. Rückweg nach dem Pallast. Gemüsefelder. Labyrinth. Terrasse. Wiese. S. 82.

Sechster Brief.

Allee neben Kornfeldern. Wäldchen. Das alte Chalet. Schöne Ebene vor demselben. Gärtchen der jungen Großfürsten. Aussichten in den benachbarten Wald. Prächtige Naturscenen bis zur Grenze des Gartens. – Kaskade im Wäldchen. Aussichten ins Thal. Der Tempel Apolls. S. 96.

Siebenter Brief.

Nebenparthieen die den Garten umschließen. Parthie des Saals. Die Köhlerhütte. Das neue Chalet. Die Insel der Liebe. Die neue Meyerey. S. 119.

Achter Brief.

Spaziergang um den See neben der Brücke. Die Terrasse. Die Festung. Schöne Ansicht des Sees und seiner Umgebungen. Obelisk. Granittreppe. – Bemerkungen über den Plan und Karakter der Gartenanlagen von Pawlowsk. S. 134.

Ende des Inhalts.